

# Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.  
In beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 A.  
Bergnügungs-Anzeigen 16 A. Versammlungs-  
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Petitzeile.  
Beilagen nach Uebereinkunft.

## Kollegen, Freunde!

Denkt daran, daß zur Führung der Lohnkämpfe und zur Unterstützung unserer ausständigen Kollegen Mittel gehören! Sammelt also unablässig für den Streifonds!

### Lohnbewegung.

Zugang ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Dessau, Kassel, Guben, Weiskensee, Erfurt, Finsterwalde, Burg bei Magdeburg (Kollturleitenfabrik A. G. Wolff), Kiel, Sierschberg, Hagen i. Westf. (Frettag's Werkstätten), Merseburg, Ludwigshafen,örde i. Westf., Samela (Werkstätten Bider), Wilhelmshaven, Magdeburg, Rostock, Lübau (Weigel's Werkstätten), Wolgast (Werkstätten von Treubpp Dinse und Schaff), Halle a. S., Hannover, Hocklau i. S. (Wolff's Musikantomatfabrik), Breslau; von Tischlern und Drechslern nach Stettin, Grabow, Bredow und Wilsdruff; von Tischlern und Glasern nach Schweinfurt; von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lübeck; von Schreibern und Wagnern nach Karlsruhe i. B.; von Stuhlbauern, Drechslern, Bildhauern und Polirern nach Geringswalde; von Tischlern nach Ludenwalde (Werkstätten von Hunka und Hirschel); von Stuhl- und Möbelarbeitern nach Radeberg i. S. (Koch & Köpfig); von Korbmachern nach Gölitz (Pfeiffer's Kinderwagenfabrik); von Drechslern nach Kreuznach.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Ausperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

### Sind die wirthschaftlichen Verhältnisse überall gleich?

#### II.

Wir haben im ersten Artikel in einem kurzen Umriss gezeigt, daß die Lebensverhältnisse der Arbeiter in Großstädten von denen in kleinen Orten allgemein verschieden sind; natürlich werden Ausnahmen immer Platz greifen, denn nicht nur in den verschiedenen Berufsbranchen, sondern sogar in jeder einzelnen in einer Großstadt ist die Lebenshaltung der Arbeiter schon verschieden. Während z. B. die Bautischler M. 24—25 verdienen können, bringen es die Kollegen, welche auf weiße Möbel arbeiten, oft nur auf M. 15—18; Ausnahmen giebt es auch zwischen Groß- und Kleinstädten, wo umgekehrt die Kollegen in letzteren sich besser stehen als solche in Großstädten. Wir kennen Orte von 8—10 000 Einwohnern, wo M. 18—21 und mehr Lohn gezahlt werden, die Miethepreise aber bedeutend geringer sind als in Großstädten und manche Lebensmittel wie: Milch, Eier zc. auch nicht so theuer sind. Es giebt aber auch kleinere und Mittelstädte, die man als „Militär- und Beamtenmester“ zu bezeichnen pflegt, in denen Lebensmittel und Wohnungsmiethe im Preise denen einer Großstadt durchaus nicht nachstehen, und doch nur kleinstädtische Löhne gezahlt werden. Dasselbe trifft auch zu für Luftkur- und Badeorte.

Während im Allgemeinen die Arbeitszeit in Großstädten kürzer ist als in Kleinstädten, kommt es doch auch vor, daß in einzelnen der letzteren nur 9 $\frac{1}{2}$  und 10 Stunden gearbeitet wird, während man in Mittel- und Großstädten noch theilweise 11 Stunden schindet und für zehnstündige Arbeitszeit Lohnkämpfe führen muß.

Die Fälle der Ausnahmen lassen sich in's Unendliche vermehren, und sie beweisen eben mit, daß die wirthschaftlichen Verhältnisse nicht überall und selbst nicht in einem Orte gleich sind. Es ist also ein Irr-

thum, im Allgemeinen anzunehmen, daß in einem Orte oder Landestheile, in welchem niedrige Löhne gezahlt werden, die Lebenshaltung der dort ansässigen Arbeiter immer die gleich gute oder gleich schlechte sein müsse als in Orten und Ländern, wo hohe Löhne gezahlt werden; es würde dies doch immer nur dann sein können, wenn die Waaren, welche der Arbeiter für seinen Lebensunterhalt brauchen muß, in kleineren Orten um so viel billiger wären, als sein Lohn niedriger ist, als der in Großstädten. Das ist nun aber durchaus nicht der Fall. Abgesehen von einzelnen ländlichen Naturprodukten, wird er für Kaffee, Zucker, Kleidungsstücke und vieles Andere nicht viel weniger bezahlen und manchmal auch noch qualitativ schlechtere Waare erhalten. Erfordert auch die Unterhaltung des Geschäfts, die Ausstattung der Läden in Großstädten einen größeren Kostenaufwand, ist auch die Miethe höher, so kommt dem Inhaber auch mancher andere Umstand zu Gute, auf den in einer kleinen Stadt verzichtet werden muß. Da also die zum Lebensunterhalt erforderlichen Waaren und Gegenstände in Kleinstädten prozentual nicht um so viel billiger sind, als die Löhne im Verhältnis zu denen in den Großstädten niedriger sind, so muß naturgemäß auf manche Annehmlichkeit und Vieles verzichtet werden, was die meisten Arbeiter einer Großstadt für sich als selbstverständlich beanspruchen.

Doch wollen wir im Rahmen dieses Artikels auf Details nicht weiter eingehen. Zum Beweise dafür, daß die Arbeits-, Lebens- und Lohnverhältnisse der Arbeiterklasse nicht überall die gleichen sind, könnten wir uns auf eine Reihe statistischer Erhebungen und Arbeiterbudgets berufen. Schon allein die Thatsache, daß in der Statistik des Holzarbeiterverbandes vom Jahre 1893 von 225 Orten nur 21 zu verzeichnen sind, wo die Holzarbeiter einen Ueberschuß ihrer Einnahmen zu verzeichnen haben, beweist, daß in den 204 Orten die Verhältnisse doch etwas ungünstiger gewesen sein müssen, als in den 21 Orten. Ungünstig spricht noch mit, daß die Kollegen in der Mehrzahl dieser 204 Orte eine längere Arbeitszeit haben und zum Theil Frauen und Kinder mitverdienen müssen, um den kärglichen Haushalt zu bestreiten. Die Behauptung, daß überall dort, wo die Arbeitszeit lang ist, auch die Löhne am niedrigsten sind, brauchen wir an dieser Stelle wohl kaum unter Beweis zu stellen. Diese Thatsache ist allgemein und spricht gleichfalls nicht dafür, daß die Verhältnisse überall gleich sind; denn daß Derjenige, welcher 12 und 13 Stunden frohndet und prozentual noch weniger verdient als Der, welcher nur 9 und 10 Stunden arbeitet, dem Letzteren gegenüber im Vortheil ist, wird wohl Niemand behaupten können.

Ein Blick in die schlesischen Weberdörfer, nach den Webereien in Jittau, Meerane und anderen Orten des sächsischen Erzgebirges und ein Blick nach Lancashire (England) zeigt die Grundverschiedenheit der Lebensverhältnisse der Arbeiter der gleichen Industrie. So

kann nämlich der Weber in Lancashire im Verhältnis zu seinem Arbeitsverdienst in einem Jahre mehr für Kleidung aufwenden, als der Weber in Jittau das ganze Jahr verdient. Mit den Ärmsten der Armen, den Hausindustriellen in der Konfektionsindustrie, der Spielwaaren- und Korbindustrie ist es noch fast trauriger bestellt. Kartoffeln, und noch nicht einmal in genügender Quantität, ist ihre Hauptnahrung. Fleisch bekommen sie im ganzen Jahre kaum zu sehen. Arbeiten müssen sie vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht. In elenden Böhern, „Wohnungen“ genannt, arbeiten, wohnen und schlafen sechs und mehr Personen, — Eltern, Kinder und zur Familie nicht gehörige erwachsene Personen, in einem von verpesteter Luft angefüllten Raume! Zustände, die allen hygienischen und sittlichen Gesetzen Hohn sprechen! Doch damit ist das Maß des Leidens ja meist nicht voll. Belogen und betrogen werden diese Ärmsten von den Verlegern und Schwitzmeistern, ausgebeutet bis auf's Blut und oben drein, wie zum Lohn, auf die ewige Seligkeit in Wolkentulufsheim vertröstet! Wahrlich, sie sind nur auf der Welt, um für Andere zu frohnden, Anderen die Möglichkeit zu bieten, des Lebens ungetrübte Freude in vollen Zügen zu genießen, selbst aber nur ein elendes, kummer- und mühevolleres Leben hindurchzuschleppen. Wer möchte da noch behaupten, daß die Lebenshaltung dieser Ärmsten derjenigen der Arbeiter in Großstädten und manch' anderen Distrikten gleichkäme?

Der stete Zug von Osten nach Westen beweist gleichfalls, daß die Lebensverhältnisse der Arbeiter im Westen etwas besser sein müssen, als daheim. Die ostelbischen Junker führen fortwährend Klage, daß sie im Sommer ohne Arbeiter sind, da regelmäßig in jedem Jahre eine große Anzahl nach den Zuckerrübenfeldern, den Ziegeleien, den Zuckerrübenfeldern und Südwestdeutschlands auswandern, weil sie dort mehr verdienen, als ihnen in der Heimath von strohdachbedeckten Junkern gezahlt wird. Diese wiederum ziehen Arbeiter aus Polen und Rußland heran, weil selbige noch an eine schlechtere Lebenshaltung gewöhnt sind, als die heimischen Arbeiter in Ostelbien. Da auch den polnischen Arbeitern bereits ausdämmert, daß niedrige Löhne, lange Arbeitszeit, verbunden mit schlechter Behandlung, nicht in ihrem Interesse liegen, und sich daher nicht immer so willfährig zeigen, spekulieren die Junker auf die Einführung von chinesischem Kulis, die mit einer Hand voll Reis am Tage zufrieden sind. Bei den Schachtmeistern an Eisenbahn- und Brückenbauten sind Polen und Italiener gesuchte Artikel; ein Stück trockenes Brot, einen Schluck Wasser, oder Wuttli, eine Hand voll Maccaroni — und die leiblichen Bedürfnisse sind befriedigt. Dementsprechend werden natürlich auch die Löhne bemessen, und so könnte es schließlich dahin kommen, daß, wenn nicht die Gewerkschaften und andere Faktoren für eine Erhöhung der Lebenshaltung einträten, dieselbe auf das Niveau der Botofuden herabgedrückt würde.

Unbestreitbar steht fest, daß die Lebensverhältnisse und Lebensgewohnheiten eines Volkes nicht überall gleich sind, und die der Arbeiter schon gar nicht, und daher auch das stete Streben der Arbeiter die Bedürfnisse zu erweitern, die Löhne zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verkürzen, um gleichfalls wie die besitzende Klasse dahin zu gelangen: ein Leben führen zu können, das werth ist, gelebt zu werden.

**Das Unterstützungswesen in den Gewerkschaftsorganisationen.**

**II.**

F. Die Befürworter der Arbeitslosenunterstützung bringen nun als Argument für ihre Anschauung in der Regel den Hinweis, daß auch aus prinzipiellen Gründen („Prinzip“ in dem Sinne, wie wir im ersten Artikel ausgeführt haben) nichts gegen die Arbeitslosenunterstützung einzuwenden sei, indem sie auf Reiseunterstützung, Unterstützung der Verheiratheten bei Wohnungs-umzügen usw., hinweisen, und diese letzteren mit ersterer identifizieren. Wie falsch nach unserer Ansicht diese Meinung ist, haben wir schon angedeutet, wollen aber doch hier noch etwas näher darauf eingehen, obwohl sich in der Hauptsache nur wenig Neues wird sagen lassen. Der Zweck der Organisation erheischt Kampf, den Lohnkampf; denn ein solcher wird es immer sein, in welcher Form er auch geführt wird. Lohnkampf ist heute nicht mehr gleichbedeutend mit Streik. Das Bestreben der Arbeiter, auf gemeinsamem Wege eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage herbeizuführen, ist nicht neu, datirt nicht von heute oder gestern. Schon im vierzehnten Jahrhundert, als der Klassengegenatz zwischen Meister und Gesellen schroffer zu werden anfing, thaten sich letztere zusammen, um ihre Lohninteressen zu verteidigen. Damals war es naturgemäß die roheste Form des Lohnkampfes, der Streik, die man ausschließlich anwendete. Die Vereinigungen waren meistens nur zu diesem Zwecke, und auch nur vorübergehend, thätig; auch waren sie immer lokaler Natur. Mit Erledigung des Streiks war auch die Aufgabe der Organisation erledigt. Mit der Einführung und Entwicklung des Maschinenwesens mußte nothwendigerweise auch die Organisation der Arbeiter eine Fortbildung erfahren. Indem außer der Führung und Inszenirung von Streiks noch andere Aufgaben an die Arbeiter herantraten, wurde das Bedürfnis nach einer festgelegten, in permanenter Thätigkeit sich befindlichen Organisation immer größer. Dies umsomehr, als die Unternehmer dem Beginnen der Arbeiter nicht ruhig zusahen, sondern ihrerseits sich zur Wahrung ihrer Interessen den Arbeitern gegenüber zusammethaten; sie vergrößerten ihre wirtschaftliche Uebermacht durch die Macht der Koalition. Dieser Thatsache gegenüber konnten die Arbeiter nicht gleichgültig bleiben. Die Aufrechterhaltung und die möglichste Ausdehnung der Organisation, vor Allem die Stärkung derselben durch Einbeziehung der Masse der Arbeiter, mußte Hauptzweck der Organisation werden. Dieser Zweck kann natürlich nur durch die konsequente

Zentralisation erreicht werden, und es ist — beiläufig gesagt — unbegreiflich, daß es noch Leute geben kann, die gegen Zentralisation eifern. Unter solchen Umständen muß also eine Organisation ihr Hauptaugenmerk auf die Gewinnung von Mitgliedern richten und dementsprechend ihre Einrichtungen treffen. Da nun begreiflicher Weise Niemand gern zu irgend einer Sache finanziell beisteuert, wenn ihm nicht irgend eine greifbare Gegenleistung geboten wird, so muß eben mit dieser Thatsache gerechnet werden. Man muß doch auch immer im Auge behalten, daß es sich in erster Linie um indifferente Arbeiter handelt, denen man nicht mit irgendwelchem idealen oder moralischen Nutzen der Organisation kommen kann. Der Begriff für diese Dinge muß denselben ja eben gerade erst in der Organisation beigebracht werden. Von solchen Gesichtspunkten aus betrachtet ist aber das Unterstützungswesen innerhalb gewisser Grenzen — z. B. Reiseunterstützung usw. — nicht nur eine Nothwendigkeit für die moderne Gewerkschaftsorganisation, sondern es ist in diesem Sinne auch ein wirksames Kampfmittel; das „nothwendige Uebel“ wird — wenn richtig gehandhabt — zu einer brauchbaren Waffe.

Auch die praktische Seite der Reiseunterstützung ist nicht gering anzuschlagen. Diejenigen, denen auf der Reise die Organisation auch in finanzieller Hinsicht ein gewisser Rückenhalt ist, werden nicht so leicht in die Lage kommen, unter allen Umständen, mag der Lohn, der ihnen geboten wird, noch so niedrig sein, — „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe,“ arbeiten zu müssen. Wenn sich nun letzteres Argument schließlich auch für die Arbeitslosenunterstützung beibringen läßt, so genügt doch dies allein nicht, ganz abgesehen davon, daß auf der anderen Seite gewichtige Gegengründe stehen, wie schon ausgeführt ist.

Mary sagt an einer Stelle des „Das Elend der Philosophie“: „So hat die Koalition stets einen doppelten Zweck, den, die Konkurrenz der Arbeiter unter sich aufzuheben, um dem Kapitalisten eine allgemeine Konkurrenz machen zu können.“ So wahr das ist, so wahr ist es aber auch, daß die dahinzielende Wirksamkeit der Gewerkschaftsorganisationen immer schwieriger wird, immer mehr Kräfte erfordert. Zum Beweis dieser Thatsache wollen wir uns zum Schluß noch einige allgemeine Bemerkungen erlauben.

Wir erwähnten oben schon, daß früher, im Anfang der Arbeiterbewegung, im Lohnkampfe die wirksamste, ja fast einzige Waffe der Arbeiter der Streik war. Heute weiß jeder Einsichtige, daß unter den heutigen Verhältnissen diese Waffe recht vorsichtig gebraucht werden muß. Die Erfindung jeder neuen Maschine trägt dazu bei, Streiks unwirksamer und so dies Mittel zur Besserung ihrer Lage in den Händen der Arbeiter bedeutungsloser zu machen, wie denn jeder kulturelle Fortschritt in der heutigen kapitalistischen Gesellschaft einen Schlag in's Gesicht der Armen bedeutet. Der Streik kann heute nur noch in Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwunges, und auch dann nur, wenn sonst alle Chancen günstig liegen, mit Erfolg geführt werden; von Ausnahmen, die nur dort anzutreffen sind, wo die Maschine noch

nicht das Handwerk ganz und gar verdrängt hat, natürlich abgesehen. Da die Zeiten wirtschaftlichen Aufschwunges aber immer kürzer und seltener werden, so müssen naturgemäß auch erfolgreiche Streiks immer seltener werden. Hand in Hand damit geht eine zunehmende Schärfe dieser Art des Lohnkampfes. Da die wirtschaftliche Uebermacht in der Regel auf Seiten der Unternehmer ist, so können in den meisten Fällen die Arbeiter nur dann auf Erfolg rechnen, wenn der Streik in kurzer Zeit entschieden werden kann. Unter solchen Umständen ist es ferner einleuchtend, daß an der erfolgreichen Durchführung eines Streiks nicht nur die spezielle Gewerkschaft, sondern alle Arbeiter, und vor Allem alle organisirten Arbeiter, ein Interesse haben; diese Thatsache weist wiederum auf die größtmögliche Zentralisation hin. In der Masse der Mitglieder und der Tiefe der Ueberzeugung liegt heute mehr denn je die Macht der Organisation! Davon sollte jeder organisirte Arbeiter überzeugt sein; wird er doch alle Tage, wenn er nicht ganz unempfindlich ist, mit der Nase auf die Wahrheit dieses Satzes gestoßen. Nur allein von diesen Gesichtspunkten aus, mit den Thatsachen rechnend, ist eine erprobte, und den Charakter als Kampforganisation gewährleistende Thätigkeit der Gewerkschaften möglich. Alle Mittel, welche zur Erreichung der Besserung der Lage der Arbeiter im Rahmen der modernen gewerkschaftlichen Bewegung angewandt werden, sollten, von diesen Grundlagen ausgehend, auf ihre Wirksamkeit geprüft werden. Einigkeit ist es, die in erster Linie zur Befestigung in diesem Sinne nothwendig ist. Wir erwähnten Eingangs schon, daß Meinungsverschiedenheiten über Prinzip und Taktik immer vorhanden sein und Anlaß zu gegenseitigen Auseinandersetzungen geben werden. Das schadet auch nicht, im Gegentheil, so lange man sich nur an die Sache hält und kleinliche nebensächliche Dinge anscheidet. Daß aber hier sehr oft recht viel zu wünschen übrig bleibt, wird leider Niemand bestreiten können. Nur zu oft wird der Mangel an gutem Willen oder Sachkenntniß mit Schimpfen und Raisonniren verdeckt. Hoffen wir, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung bald von dieser Krankheit genehe.

**Reutenquetschen.**

Ueber dieses Thema haben wir in letzter Zeit wiederholt, gekürzt auf besondere Vorkommnisse, dargelegt, in welcher Weise die Heilanstalten der Berufsorganisationen einseitig die Interessen dieser Organisationen wahrnehmen, um oftmals dem verunglückten Arbeiter die Erreichung seines berechtigten Anspruchs sehr zu erschweren. Unser Mainzer Parteiorgan hat vor kurzem zwei Fälle bekannt gegeben, die das Schuldkonto der Berufsorganisationen aufs Neue schwer belasten. Wir geben den Sachverhalt in Kürze, wie folgt, wieder:

Der Tischler Antonill in Mainz, welcher sich am 4. Mai 1895 infolge eines Betriebsunfalles eine schwere Verletzung des rechten Fußes zugezogen hatte, erhielt nach längerer Behandlung im Krankenhaus die Vollrente zugesichert. Am 4. Februar 1896 forderte ihn die hessisch-rheinische Dampfgewerkschafts-Berufsorganisation auf, sich zur nochmaligen Kur in das Mainzer Rudolfshospital zu begeben, wogegen er aber Berufung einlegte, da seiner Ansicht nach in dem genannten Krankenhaus nicht die zu seiner Heilung erforderlichen Vorrichtungen vorhanden wären. Infolge dieser Weigerung stellte die Berufsorganisation am 1. April die Zahlung der Rente ein und lehnte jeden weiteren Anspruch des Verletzten ab. Die gegen diesen Entsch-

**Von der schiff-ahrtungischen Ausstellung zu Leipzig 1897.**

**II.**

**Holzbearbeitungsmaschinen.**

Unter Leipzigs hochentwickelter Maschinenindustrie nimmt die Fabrikation von Holzbearbeitungsmaschinen eine der ersten Stellen ein und hat sich in Deutschland wie auch auf dem Weltmarkte einen guten Ruf erworben. Das kann nicht Wunder nehmen, wenn man erwägt, daß hier Fabriken dieser Branche am Platze sind, die bis zu 700 Arbeitern beschäftigen, also zu den Großbetrieben ersten Ranges zählen, und daß der Export bei ihren Lieferungen eine große Rolle spielt. Vor Allem kommt natürlich der Export nach holzreichen Ländern, namentlich nach Rußland in Betracht, während die überseeische Ausfuhr durch die amerikanische Konkurrenz in Schach gehalten wird. Nordamerika mit seinem enormen Holzreichtum und seiner geradezu freizügig entwickelten Holzindustrie ist ja eigentlich das Mutterland der modernen Holzbearbeitungsmaschinen. Von dort her kamen in den sechziger und siebziger Jahren die ersten nennenswerten Fortschritte, die die Technik und Leistungsfähigkeit in ungeheurer Weise erhöhten und der alten Arbeitsmethode rasch den Boden entzogen. Und diese amerikanischen Technik hat, nach Deutschland verpflanzt und vorzüglichsten Kräften weiter ausgebildet, gerade hier in Leipzig ihre höchste Entwicklung erreicht. Bereits hat sich die deutsche Fabrikation von Holzbearbeitungsmaschinen nahezu gänzlich dem deutschen Markt erobert, und ihr Export steigt von Jahr zu Jahr. Diese Ausfuhr hat freilich auch ihre Schattenseite insofern, als sie fremde Länder mit höher entwickelter Produktion aber vorzüglichst größerer Produktionsbedingungen in den Stand setzt, der heimischen Arbeit auf dem Weltmarkt Konkurrenz zu machen, zunächst in der Holzgeräthung und Holzbearbeitung, später aber auch in notwendiger Folge in der Fabrikation der heute vom Ausland importirten Holzbearbeitungsmaschinen. Denn jede Nation lernt von ihrer Wirtschaftsmaschinen und der Maschinenindustrie ist das beste Unterrichtsmedium dazu.

Die Deutschland bei Nordamerika, so geht Rußland bei Deutschland in die Schie, und der Schicksal wird nicht ab-

fern sein, wo die russische Maschinenindustrie, die schon jetzt ganz respektable Anfänge, zum Theil mit englischem und deutschem Kapital begründet, zeigt, genügend erstarkt ist, um Deutschland ein Paroli zu bieten. Das ist der Kreislauf des technischen Fortschritts, der nicht stillstandlos über das Interesse einer einzelnen Nation hinwegschreitet und sich nicht darum kümmert, in welcher Weise der eine Produzent für den Verlust seines Absatzgebietes entschädigt wird. Mag ein Jeder selber für das Ueberbleiben sorgen und sich bei Zeiten mit der Thatsache vertraut machen, daß die Ausbeutung des Fortschritts sich nicht monopolisiren läßt.

Und haben wir die Konkurrenz holzreicher Länder nicht bereits heute in schärferem Maße, als uns manchmal lieb ist? Nimmt der Export Schwedens und Rußlands von groben und lastigen Holzwaren nicht von Jahr zu Jahr immer größere Dimensionen an, so daß die norddeutschen und schlesischen Kollegen mit diesen Erzeugnissen gar nicht mehr konkurriren können? Das ist nicht zum Wenigsten eine Folge des Maschinenexportes Deutschlands, Englands und Nordamerikas, und wird sich um so schärfer entwickeln, je mehr unsere Maschinenansfuhr zunimmt, bis die Holzbestände jener Länder auf das Niveau des aufstrebenden gestiegen sind und die Arbeitelöhne infolge der mit der industriellen Entwicklung Schritt haltenden Arbeiterbewegung überall anzueglichen sind.

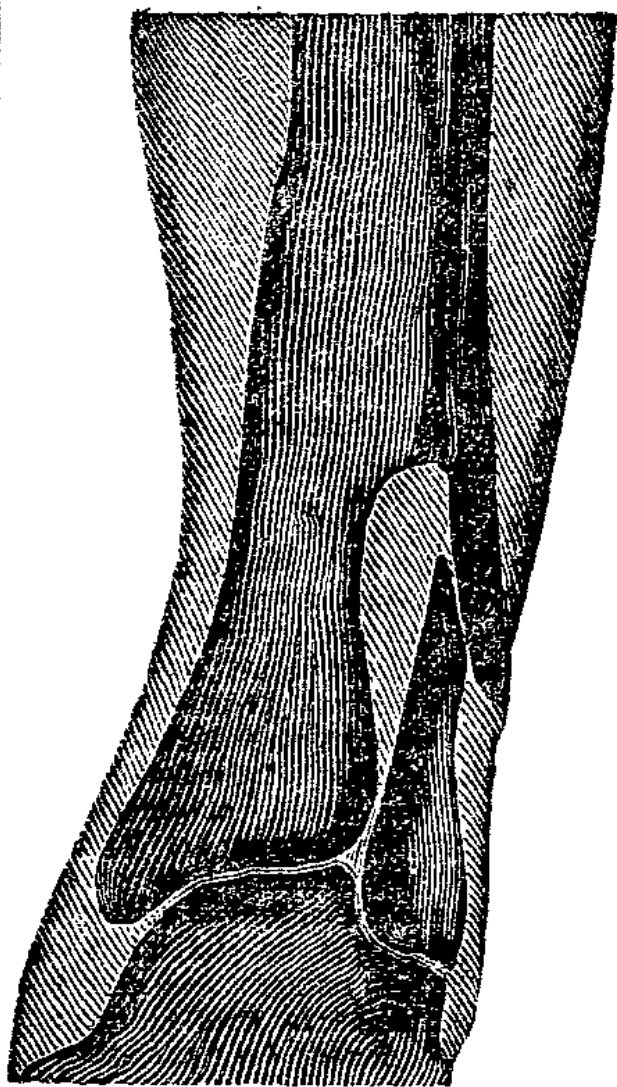
Wir sind natürlich die Besten, die, in Erkenntnis dieser Folgen, nach Ausfuhrbeschränkungen und Schutzölle rufen; vielmehr erscheint uns gerade diese kapitalistische Arbeitsweise als die notwendige Vorbedingung der Sozialisirung der Produktion; denn so lange der Kapitalismus sich nicht nach allen Richtungen ausgelebt hat, und so lange er sich noch auf große Staaten stützen kann, so lange setzt er auch jeder Ummwälzung der Produktionsweise unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, und es ist ein utopisches Ideal, zu glauben, eine einzelne hochentwickelte Nation könne sich zur sozialistischen Produktion emporheben und mit ihren Nachbarationen das kapitalistische Geschick der Ausbeutung durch Waarenhandel ruhig festsetzen. Die Entwicklung des Weltmarktes hat zur Folge die Entwicklung der Weltproduktion, und wenn der Sozialismus zur Herrschaft gelangt, so wird das in noch weit höherem Maße als heute eine Welt Herrschaft sein, die alle-

dings auch die wahre Weltleistung und Weltbeglückung in sich schließt.

Die Leipziger Ausstellung bietet ein schönes Musterbild dessen, was die Leipziger Industrie auf dem Gebiete der Holzbearbeitungsmaschinen leistet. Betreten wir den linken Flügel der Maschinenhalle, so finden wir Kollektionen von acht größeren Firmen, unter denen die Separatausstellung von Ernst Richter & Co., Leipzig-Cellershäuser, an Größe und Reichhaltigkeit alle übrigen übertrifft. Diese ist in einem mit Weißblech gedeckten Anbau untergebracht, dessen Eisenkonstruktion von der Leipziger Bauabteilung E. Schlegel gestellt wurde, und enthält als Betriebskraft eine 50Pferdige Compound-Loftomobile und eine 60Pferdige Kapsel dampfmachine von Garret Smith & Co., Regensburg-Budau, sowie einen Hille'schen Gasmotor. Obwohl die Anlage noch nicht betriebsfertig war, erhält man doch bereits einen genügenden Ueberblick über die Leistungen dieser Firma. Zur Transmiffion werden hölzerne Nienmenscheln verwendet, die wegen ihrer Leichtigkeit und Kraftersparniß neuerdings vielfach in Aufnahme kommen. Eine große Spähne- und Stahnsaugungsanlage, mit einem elektrisch betriebenen Erhäufer und einem Richter'schen Separator verbunden, befreit die Holzspähne und den gesundheitsgefährlichen Holzstaub direkt an der Arbeitsstelle, eine große Rollgattermaschine mit zwölf Sägebälkern dient zum Ausschneiden ganzer Baumstämmel; Abriechemaschinen in den verschiedensten Größen und drei große Hobelmaschinen sorgen für die weitere Bearbeitung der Bretter. Kreisjägen und Bandsägen für Kraft- und Fußbetrieb, Fagondrehbänke, Fraismaschinen, Bohrmaschinen, Schlib-, Stem- und Stoßmaschinen, Langlochbohrmaschinen, Reilmaschinen, Halmmaschinen und verschiedene Spezialmaschinen sind für jeden Fachmann eine wahre Augenweide. Besonders Interesse bietet uns auch eine Perlsabdrehanal ein, an welcher Perlsche bis zu 100 cm Länge von nicht mehr als 3 mm Dicke hergestellt werden können, eine Leistung, die mit der gewöhnlichen Holzdrehanal überhaupt nicht möglich ist. Vor Allem fiel uns angenehm auf, daß an allen Maschinen in fürsorglicher Weise die nöthigen Schutzvorrichtungen angebracht resp. vorgesehen waren, so daß der diese Maschinen bedienende Arbeiter gegen alle zu hohe Unfallgefahr gesichert ist. Seit die Gewerbeinspektionsbeamten und neuerdings auch die Revisionssch-

eingelegte Berufung wurde, ebenso wie die erstgenannte, vom Schiedsgericht verworfen. Die Wahl des Krankenhauses — so heißt es in der Begründung — stehe lediglich der Berufsgenossenschaft zu; die Weigerung des Verletzten, in das ihm bestimmte Krankenhaus zu gehen, sei als absichtliche Verhinderung der ärztlichen Hilfe zu betrachten...

eines Gutachtens der Doktoren Reisinger und Hochgeschand, welche konstataren, daß nur noch eine leichte Schwellung des bogenförmigen Unterschenkels vorliegt; diese Schwellung werde aber durch baldige Wiederannahme der Arbeit günstig beeinflusst werden und zwar durch eine solche, die keine Belastung des Körpers und kein langes Stehen und Gehen erfordere.



Druck die größten Schmerzen verursacht. Steiner bleibt zeitweise ein Krüppel! Der Verunglückte hat leider infolge eines Verfehlers die Berufungsfrist versäumt, er benachrichtigte aber die Berufsgenossenschaft sofort von seinem bedauerlichen Zustand.

Die Lohnbewegung der Schreiner in München.

Am 16. Mai gab in einer von nahezu 2000 Personen besuchten Schreinerversammlung Kollege Scheibele das Resultat der jüngst vorgenommenen statistischen Erhebung im Münchener Schreinerhandwerk bekannt. Die Erhebung erstreckte sich auf 248 Betriebe, in denen zusammen 4012 Personen beschäftigt sind, und zwar 2090 Schreiner, 328 Berufsgenossen und 1694 Arbeiter anderer Art.

Hätte in diesem Falle ein verunglückter Arbeiter einen langwierigen Streit um die ihm zustehende Rente zu führen, so zeigt der nachfolgend dargestellte Fall, wie ein Verunglückter durch die Behandlung in der berufsgenossenschaftlichen 'Heilanstalt' zum Krüppel gemacht wurde.

tragen der Unfallversicherungsgenossenschaften dem Vorhandensein und der richtigen Funktionierung der Unfallverhütungseinrichtungen ihre erhöhte Aufmerksamkeit widmen, ist Vieles in dieser Hinsicht besser geworden, und die Technik ist im Stande, beinahe für jedes Sicherheitsbedürfnis die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen.

Holzlehren sind außerdem von Hippold & Neumann, Schmölln, F. Hoffmann, Dresden, Dirsmeier & Helfner, Leipzig u. A. vorhanden. Eine hübsche Ausstellung von Hobelbänken, Werkzeugmaschinen und Tischlerwerkzeugen hat Clem. Saitich, Geringwalde, vorgeführt, während in der äußersten Ecke der Maschinenhalle die bekannte Maschinenfabrik von Ed. Sädel, Leipzig, ihre Erzeugnisse, Maßstäbe, Werkzeuge, Wasserwagen u. d. darstellt.

in 135 Werkstätten durch 887 Gehilfen 4955 Tage an Sonn- und Feiertagen gearbeitet. Die im Jahre 1880 den Gehilfen von den Arbeitgeberern zugewilligte 50 Prozent Vergütung für Ueberzeitarbeit wurde im ersten Falle für 29,381 Stunden und im zweiten Falle für 2568 Tage nicht gewährt.

Kollege Wessel gab anschließend an diesen Bericht die in der Lohnkommission durchberathenen Forderungen bekannt; dieselben lauten:

- 1. Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit (von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr) mit 1 1/2 stündiger Mittagspause, ferner an Samstagen Arbeitschluss um 5 Uhr bei gleicher Lohnzahlung wie bisher für zehn Stunden Arbeit.
2. Für Arbeiten nach Feierabend sowie an Sonn- und Feiertagen, sowohl in Lohn wie in Akkord, 50 pSt. Zuschlag.
3. Bei Akkordarbeit ist der vereinbarte Tagelohn nebst Zuschlag für etwa geleistete Ueberzeitarbeit wöchentlich auszuzahlen, ebenso ist der Tagelohn bei Lohnarbeit wöchentlich vollständig auszuzahlen nebst Zuschlag für etwa geleistete Ueberzeitarbeit.

Der Anstand der Holzarbeiter in Geringwalde in Sachsen.

Die gegenwärtige Situation ist als eine für die Arbeiter günstige zu betrachten. Durch allerhand Chikanen seitens der hiesigen Behörden gegen die Arbeiter ist den Unternehmern der Kampf gewaltig geschwollen. Sie haben mit Befürwortung des Bürgermeisters einen Vertrag dahingehend abgeschlossen, keinen der Ausständigen vor dem Ablauf eines Vierteljahres in Arbeit zu nehmen, bei einer Konventionalstrafe von M. 3000 an die hiesige Armenkasse.

Natur, des Gartenbaues, und vornehmlich der Blumen sind, einen Dienst zu erweisen. Wir verschließen uns der Thatsache nicht, daß die meisten Ausstellungen gewerblichen Charakters nur einem materiellen Zwecke dienen, d. h. den Ausstellern direkte oder indirekte Vorteile einbringen sollen.

Wir wollen der Bevölkerung unserer Vaterstadt und allen Besuchern der Ausstellung eine reiche Quelle geistiger Anregung und Belehrung erschließen. Es ist eine oft beklagte Thatsache, daß unser heutiges Leben daran krankt, daß die große Menge der Menschen der Natur weit mehr als in früheren Zeiten entfremdet ist.

Eine allgemeine Gartenbau-Ausstellung

wurde am 1. Mai in Hamburg eröffnet. Was bei diesen Ausstellungen Thatsache ist, nämlich, daß sie bei ihrer Eröffnung nicht fertig sind, trifft bei der obigen Ausstellung nicht zu; sie war fertig im wahren Sinne des Wortes.

versammlung hatten, aber mit der Androhung seitens der hiesigen Behörde, daß, wenn über den Streik gesprochen würde, die Versammlung sofort aufgelöst werden würde.

Trotz des Versuchs, die Bewegung mit allen möglichen Mitteln zu ersticken, werden die Streikenden zusammenhalten, und das Gegentheil von dem, was die Macher wollen, wird eintreten, so sehr sich auch der Bürgermeister Goldammer und sein Leiborgan, das *Seringwalder Amtsblatt*, für die Fabrikanten in's Zeug legen. Mutig, ihr streikenden Kollegen! Die Niedertracht hat noch nie gesiegt, wohl aber das Recht und die Wahrheit!

Wie es in *Seringwalde* zugeht, darüber berichtet die „*Veipz. Volksztg.*“ Folgendes:

Am Sonnabend, den 15. Mai, wurde in *Seringwalde* eine Solzarbeiterversammlung verboten, weil die Behörde annahm, daß Neusch in der Versammlung sprechen wollte. Für den folgenden Sonntag wurde sodann eine andere Versammlung anberufen. Der Einberufer wurde befragt, ob Neusch referieren solle, und die Anmeldebestätigung mit dem Bemerkten ausgehändigt, daß die Versammlung jedenfalls verboten werden würde. Als Neusch am Sonntag in *Seringwalde* ankam, wurde er auf dem Bahnhof von der Polizei beobachtet und später von einem Kommissar erstickt, sich auf das Rathaus zum Bürgermeister zu begeben, der ihn dort erwartete. Dort angekommen, wurde dem Genossen Neusch folgender Befehl der Amtshauptmannschaft Kochly, der bereits unterm 12. Mai gegeben worden war, eröffnet:

Mit Rücksicht darauf, daß der Aufenthalt in *Seringwalde* und Umgebung dem Tischler Karl Franz Neusch aus *Veipzig*, der in den Jahren 1895 und 1896 wegen Beamtenbeleidigung, Vergehens gegen das Betrugsgesetz und gegen § 153 der Gewerbeordnung viermal — dreimal mit Geld bis zu M. 20 und einmal mit acht Tagen Gefängnis — bestraft worden ist, besondere Gelegenheiten zur Wiederholung gleicher Rechtsverletzungen bieten würde, sofern dormalen in *Seringwalde* die Arbeit in den vier größten Stuhlfabriken unter Kontraktbruch die Arbeit niedergelegt hat, aus Anlaß dieses Arbeitszustandes zur Zeit zahlreiche öffentliche Versammlungen in *Seringwalde* stattfinden und Neusch in einer derselben bereits als Redner und sozialdemokratischer, sich einer besonders aufreizenden Sprache bedienender Agitator aufgetreten ist, wird genanntem Neusch hierdurch gemäß §§ 1, 2 und 6 des Gesetzes vom 15. April 1896 der fernere Aufenthalt in *Seringwalde* und dem ländlichen Theile des Amtsgerichtsbezirks Kochly dergestalt untersagt, daß sich derselbe binnen zwölf Stunden von Belanngabe dieses Beschlusses ab aus *Seringwalde* und dem Amtsgerichtsbezirk Kochly zu entfernen hat und dahin zur Vermeidung einer Haftstrafe in der Dauer von vierzehn Tagen für den Zusammenhaltungsfall ohne besondere polizeiliche Erlaubnis während der Dauer eines von heute ab laufenden halben Jahres nicht wieder zurückkehren darf.

Die Einwendung eines Rechtsmittels gegen diesen Beschluß hat keine aufschiebende Wirkung.

Die *Rgl. Amtshauptmannschaft Kochly*.  
Daß diese polizeilichen Maßnahmen unter der um bessere Lohnbedingungen kämpfenden Arbeiterenschaft nur Erbitterung hervorrufen kann, liegt auf der Hand. Diese Wirkung hätte die Behörde übrigens schon nach der Ausweisung des Genossen Neusch beobachten können.

Die genaue Kenntniß der kaum nennenswerthen Bestrafungen des Genossen Neusch beweist übrigens deutlich, wie bereitwillig der Kochlyer Amtshauptmannschaft mit Informationen unter die Arme gegriffen worden ist.  
Und das in einem Lokalkampfe!

### Die Aussperrung der Tischler in Breslau.

Was die *Breslauer* Kollegen vermahnten: die Aussperrung, ist zur That geworden. Nach einem Bericht, der uns leider für vorige Nummer zu spät zuging, hat die Arbeitgeberversammlung am 16. Mai beschlossen, die Werkstätten

zu schließen und sämtliche Gesellen auszusperren. Trotz der Warnungen der Tischlermeister Wohl, Florian und Köhler in der Arbeitgeberversammlung am 14. Mai: von dem rigorosen Mittel der Aussperrung abzuweichen und lieber in Unterhandlung mit den Gesellen zu treten, ist die Aussperrung zwei Tage darauf beschlossen worden.

Der Möbelfabrikant Rimbel führte zur Begründung des von ihm gestellten Aussperrungsantrages aus, daß Streiks höchstens vorübergehend für die Streikenden einen Erfolg haben könnten; die Streiks führten keine Lohnausbesserungen herbei, nur die Geschäftskontinuität. In den letzten Jahren wären die Arbeitslöhne im Tischlergewerbe um 80 pZt. gestiegen, man habe gethan, was die Geschäftsverhältnisse in Schlesien zuließen. Um gute Arbeitskräfte zu erhalten, wird alles Mögliche gethan, aber die jetzt aufgestellten Forderungen seien entsetzlich unannehmbar. Die Arbeitgeber hätten sich mit der Thatsache vertraut zu machen, daß die Tischler bei den fünf Werkstätten, in denen gestreikt wurde, nicht stehen bleiben, sondern auch andere mit in den Streik hineinziehen werden. Die Arbeitgeber sollen nach und nach abgeschlachtet werden. Die Gewerbetreibenden könnten sich diese Randver unter keinen Umständen gefallen lassen und müßten sich dagegen energig wehren. Je energischer die Abwehr sei, desto eher könne auf baldige Erlebigung des Streiks gehofft werden. Rücksichtnahme wäre in einem solchen Falle nicht angebracht; nicht die Arbeitgeber, sondern die Arbeitnehmer hätten den Kampf heraufbeschworen.

In diesen Ausführungen des Fabrikanten Rimbel offenbart sich neben der größten Unkenntniß der Arbeiterverhältnisse aber auch die nur denkbar größte Abneigung gegen die Arbeiter überhaupt. Zunächst ist es eine ganz grobe Unwahrheit, daß die Arbeitslöhne in den letzten Jahren im Tischlergewerbe um 80 pZt. gestiegen sind. Abgesehen von einzelnen Orten, in denen der Lohn durch Lohnbewegungen um ein Geringes höher wurde, sind dieselben seit 1891 im Durchschnitt um 50 pZt. gegen 1887—1890 gefallen; das könnte dem Herrn Rimbel ein Bild sogar nach Hamburg zeigen, wo er eine Möbelniederlage hat; fräuriger ist's aber in Schlesien, speziell in *Breslau* bestellt. Hat denn der Fabrikant Rimbel die sieben aufgenommenen Statistiken, die zum Theil unter der Mitwirkung der Tischlerinnungen zu Stande kam, nicht gesehen, wo ist denn da eine Steigerung von 80 pZt. zu finden? Wenn das wahr wäre, hätten die Löhne vor vier und fünf Jahren im Verhältnis zu den heute dort gezahlten Löhnen ja nur zwischen M. 8—12 betragen; denn der heutige Durchschnittslohn in *Breslau* beträgt je nach der Art der angefertigten Möbelarbeit bei einer Arbeitszeit von 61 bis 76 Stunden M. 13,80, 14,50, 14,80, 14,80 und 15,40. Wird nun noch die arbeitslose Zeit im Jahre berücksichtigt, ist der Verdienst noch viel niedriger. Es ist ein Frevel, angesichts dieser durchaus ungenügenden Löhne für die Arbeiter im Gegensatz zu dem gewis nicht geringen Verdienst der *Breslauer* Innungsmeister und Fabrikanten von einer Abschächtung derselben durch den partiellen Streik zu sprechen. Durchaus treffend sind die folgenden Äußerungen des Tischlermeisters Bahl. Er sagte: Ich halte es für die Pflicht der Innungen, auf gutlichem Wege den Versuch zu machen, Einigung mit den Tischlern herbeizuführen, das Mittel der Aussperrung sei doch ein zu rigoroses. Es wäre doch möglich, den Arbeitern einige Konzessionen zu machen. Besonders, bemerke der Redner, könnten es die Arbeitgeber thun, welche für Private arbeiten, die doch immerhin einen größeren Verdienst hätten, als die Meister, die den Umfräuden nach gezwungen sind, für die Geschäfte zu arbeiten. Die Arbeiter würden schon mit sich reden lassen, man dürfe sie nur nicht ganz vor den Kopf stoßen.

Die Einwendung eines Rechtsmittels gegen diesen Beschluß hat keine aufschiebende Wirkung.

zu schließen und sämtliche Gesellen auszusperren. Trotz der Warnungen der Tischlermeister Wohl, Florian und Köhler in der Arbeitgeberversammlung am 14. Mai: von dem rigorosen Mittel der Aussperrung abzuweichen und lieber in Unterhandlung mit den Gesellen zu treten, ist die Aussperrung zwei Tage darauf beschlossen worden.

Der Möbelfabrikant Rimbel führte zur Begründung des von ihm gestellten Aussperrungsantrages aus, daß Streiks höchstens vorübergehend für die Streikenden einen Erfolg haben könnten; die Streiks führten keine Lohnausbesserungen herbei, nur die Geschäftskontinuität. In den letzten Jahren wären die Arbeitslöhne im Tischlergewerbe um 80 pZt. gestiegen, man habe gethan, was die Geschäftsverhältnisse in Schlesien zuließen. Um gute Arbeitskräfte zu erhalten, wird alles Mögliche gethan, aber die jetzt aufgestellten Forderungen seien entsetzlich unannehmbar. Die Arbeitgeber hätten sich mit der Thatsache vertraut zu machen, daß die Tischler bei den fünf Werkstätten, in denen gestreikt wurde, nicht stehen bleiben, sondern auch andere mit in den Streik hineinziehen werden. Die Arbeitgeber sollen nach und nach abgeschlachtet werden. Die Gewerbetreibenden könnten sich diese Randver unter keinen Umständen gefallen lassen und müßten sich dagegen energig wehren. Je energischer die Abwehr sei, desto eher könne auf baldige Erlebigung des Streiks gehofft werden. Rücksichtnahme wäre in einem solchen Falle nicht angebracht; nicht die Arbeitgeber, sondern die Arbeitnehmer hätten den Kampf heraufbeschworen.

In diesen Ausführungen des Fabrikanten Rimbel offenbart sich neben der größten Unkenntniß der Arbeiterverhältnisse aber auch die nur denkbar größte Abneigung gegen die Arbeiter überhaupt. Zunächst ist es eine ganz grobe Unwahrheit, daß die Arbeitslöhne in den letzten Jahren im Tischlergewerbe um 80 pZt. gestiegen sind. Abgesehen von einzelnen Orten, in denen der Lohn durch Lohnbewegungen um ein Geringes höher wurde, sind dieselben seit 1891 im Durchschnitt um 50 pZt. gegen 1887—1890 gefallen; das könnte dem Herrn Rimbel ein Bild sogar nach Hamburg zeigen, wo er eine Möbelniederlage hat; fräuriger ist's aber in Schlesien, speziell in *Breslau* bestellt. Hat denn der Fabrikant Rimbel die sieben aufgenommenen Statistiken, die zum Theil unter der Mitwirkung der Tischlerinnungen zu Stande kam, nicht gesehen, wo ist denn da eine Steigerung von 80 pZt. zu finden? Wenn das wahr wäre, hätten die Löhne vor vier und fünf Jahren im Verhältnis zu den heute dort gezahlten Löhnen ja nur zwischen M. 8—12 betragen; denn der heutige Durchschnittslohn in *Breslau* beträgt je nach der Art der angefertigten Möbelarbeit bei einer Arbeitszeit von 61 bis 76 Stunden M. 13,80, 14,50, 14,80, 14,80 und 15,40. Wird nun noch die arbeitslose Zeit im Jahre berücksichtigt, ist der Verdienst noch viel niedriger. Es ist ein Frevel, angesichts dieser durchaus ungenügenden Löhne für die Arbeiter im Gegensatz zu dem gewis nicht geringen Verdienst der *Breslauer* Innungsmeister und Fabrikanten von einer Abschächtung derselben durch den partiellen Streik zu sprechen. Durchaus treffend sind die folgenden Äußerungen des Tischlermeisters Bahl. Er sagte: Ich halte es für die Pflicht der Innungen, auf gutlichem Wege den Versuch zu machen, Einigung mit den Tischlern herbeizuführen, das Mittel der Aussperrung sei doch ein zu rigoroses. Es wäre doch möglich, den Arbeitern einige Konzessionen zu machen. Besonders, bemerke der Redner, könnten es die Arbeitgeber thun, welche für Private arbeiten, die doch immerhin einen größeren Verdienst hätten, als die Meister, die den Umfräuden nach gezwungen sind, für die Geschäfte zu arbeiten. Die Arbeiter würden schon mit sich reden lassen, man dürfe sie nur nicht ganz vor den Kopf stoßen.

Dieser Ansicht schließt sich auch Tischlermeister Florian an, er sagte: Tausende in *Breslau* beschäftigte Tischler aussperrten, heißt Tausende von Existenzen in's Elend stürzen. Das ist herzlos gehandelt. Die Forderungen der Tischler sind garnicht unberechtigt, auch der Streik garnicht unverhofft; schon seit Jahr und Tag kämpften die Tischler für Verbesserung ihrer Lage, aber die Arbeitgeber haben sich mit ihnen in keinerlei Weise eingelassen. Ich verlange, daß das Versäumte noch nachgeholt werde.

Wir hatten Gelegenheit, mit einem Gärtner die Ausstellung zu durchwandern und vernahmen von ihm, daß wirklich Großartig geboten sei. Leider ist die Frühjahrsausstellung, die einzig in ihrer Art war, beendet, doch ist jetzt am 28. Mai die erste Sonderausstellung eröffnet worden. Sie umfaßt vornehmlich englische und ephreublätterige Pelargonien, Frühgarnieße, Topfobstbäume mit Früchten, und vieles Andere. Die wissenschaftliche Abtheilung wird am 28. Mai eröffnet und dauert bis 6. Juni. Die zweite Sonderausstellung wird vom 2—6. Juli dauern und die eigentliche Rosenausstellung umfassen, 20 000 Rosenstöcke im Freien werden sich den Besuchern im schönsten Flor zeigen.

Um diese Zeit werden auch die Laubpflanzen des freien Landes im schönsten Farben Schmuck stehen; Erdbeeren, Kirichen und Gemüse, werden in dieser Ausstellung hervorragen vertreten sein. In einer Kopenhage wird den Besuchern Gelegenheit gegeben werden, sich über die Qualität der verschiedensten Obst- und Gemüsearten selbst ein Urtheil zu bilden. Die dritte Sonderausstellung wird vom 30. Juli bis 3. August dauern und Wettbewerbe auf zonale Pelargonien (Knollen und Blüthen), Begonien, Keilten und Gladiolen und damit eine überwältigende Blütenmasse für die Ausstellung bringen. Die Wettbewerbe auf Stachelbeeren, Himbeeren und Johannisbeeren werden gleichfalls in dieser Ausstellung stattfinden.

Die Herbstausstellung dauert vom 28. August bis 5. September. Sie wird der Frühjahrsausstellung in Bezug auf Großartigkeit und Fülle des Gebotenen nicht nachstehen. Dekorationsgräben, Palmen, Schanzpflanzen, Blatt- und blühende Pflanzen, Orchideen, fleischstehende und viele andere im Wettbewerb stehende Pflanzen werden vertreten sein. Die Obstausstellung vom 17. bis 30. September wird den Schluß der Ausstellung bilden. Nach den gewaltigen Vorbereitungen zu urtheilen, wird diese außerordentliche Dimensionen annehmen. Größere Einladungen werden aus dem Norden Europas erwartet. Die Schweiz, Frankreich, Ungarn, ja selbst Kalifornien wird seine Produkte anzubieten. Letzteres Land hat 4000 Quadratfuß für seine Theilnahme beansprucht.

Der also die Ausstellung besuchen will, muß die obigen Tage wählen, doch wird aber auch in der Zwischenzeit des Interesses so viel geboten, daß jeder Besucher die Ausstellung

Diese Ausführungen schienen in der ersten Versammlung bei dem Möbelfabrikanten eine Wendung hervorgebracht zu haben, denn er beantragte, daß die Vorstände der beiden Innungen und der freien Vereinigung beauftragt werden, mit der Lohnkommission der ausländischen Tischler zur Beratung über die Arbeits- und Lohnverhältnisse unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die streikenden Tischler die Arbeit zu den alten Bedingungen am Montag aufnehmen, in Verbindung zu treten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Aussperrung erfolgt — und das steht außer Zweifel — um die Preise für die Möbel künstlich in die Höhe zu schrauben, ohne daß die Fabrikanten und Möbelhändler nöthig haben, dem Arbeiter auch nur einen Pfennig mehr Lohn zu zahlen. Es wird dem Publikum weiß gemacht, ja, die Gesellen freieren alle, die Möbel sind rar geworden. Das, und nichts Anderes, ist der Zweck der Aussperrung. Aber Herr Rimbel, der spiritus rector der ganzen Bewegung, dürfte sich verrechnet haben, die erhoffte Einigkeit unter den Arbeitgebern wird nicht eintreten, die Meister werden bei Zeiten erkennen, welchen Fehler sie mit der Aussperrung begehen und ihre Werkstätten wieder öffnen. Das ganze Spiel wird sich als eine Komödie erweisen, und darum können die Tischler demselben ruhigen Muthes zusehen.

Bemerkte sei noch, daß Tischlermeister Köppen in der Versammlung am 16. Mai vor der Abstimmung dringlich vor dem geplanten Schritt warnte und auf das Bedenkliche desselben aufmerksam machte, daß ja die Lohnkommission gern bereit sei, in Unterhandlungen zu treten, und daß man die Verhandlungen durchaus ohne die Bedingung der Streitaufhebung aufnehmen könnte. Das nützte nichts, da eine in Voraus beschlossene Sache vorlag. Die Abstimmung, die durch Namensunterschrift erfolgte, hatte folgendes Ergebnis: Für die Schließung erklärten sich 27 Fabrikanten mit 495 Gesellen, 39 Meister der ersten Innung mit 225 und 30 Meister der zweiten Innung mit 146 Gesellen, zusammen 96 Arbeitgeber mit 866 Gesellen. Gegen die Schließung erklärten sich 3 Meister der ersten Innung mit 16 Gesellen. Eine große Anzahl Meister hatte sich während der Abstimmung entzogen.

Am Montag Mittag, 17. Mai, hatten ausgesperrt: Hauswald 60 Gesellen, Ullrich 50, Tischlermeister Nidderl 15, Obermeister Karaußke 3, Brettschneider 5, Schuler 9, Rappaport 16, Kuwale 50, Ziwiener 20, Denkel 10, Bahl 15 und Will 8 Mann.

### Der Arbeitgeberverband des Breslauer Tischlergewerbes.

Wie aus der gegenwärtigen Nummer ersichtlich, haben sich die Tischlermeister und Möbelfabrikanten *Breslaus* vereinigt und als erste That die Aussperrung von ca. 1000 Gesellen vollbracht. Wie aus dem Statut hervorgeht, soll der Zweck des Verbandes sein: die Wahrnehmung, der Schutz und die Förderung der gemeinsamen Interessen der Arbeitgeber im Tischlergewerbe, insbesondere die Abwehr von Streiks. Wer mindestens 10 Gesellen beschäftigt und „unbescholtens“ ist, kann Mitglied werden. Wer unter 10 beschäftigt, kann den Schutz des Verbandes allerdings nicht genießen, seine Interessen soll die Innung vertreten. Je 5 beschäftigte Gesellen sind für den Arbeitgeber eine Stimme werth. Der Vorsitzende verfügt bei der Abstimmung über zwei. Sobald bei einem Mitgliede ein Streit ausbricht, ist Anzeige zu machen. Eine Kommission hält Sitzung, erstattet Bericht und der Vorstand beschließt über die Stellungnahme zum Streit und ist nach § 10 berechtigt, „sofern auch nur bei einem einzigen Mitgliede des Verbandes ein Streik ausgebrochen ist, die allgemeine Aussperrung über die gesammte Branche oder auch über beide Branchen zu verhängen, d. h. anzuordnen, daß sämtliche Arbeitnehmer sofort entlassen resp. soweit eine Kündigung gesetzlich vorgeschrieben oder vereinbart ist, diese mit der zulässigen kürzesten Frist zu bewirken.“

Während der Dauer eines Streiks oder einer Aussperrung führt lediglich der Vorstand die Verhandlungen mit den Arbeitnehmern oder deren Vertretern. Niemand darf seinen Betrieb eher eröffnen, bevor der Vorstand die Beendigung des Streiks

nicht anders, denn befriedigt verlaufen wird. Der Ausstellungspark selbst ist herrlich gelegen, und übt mit seinen wundervollen Anlagen, dem in der Mitte zwischen Bergabhängen liegenden Teich und Springbrunnen eine unbezwingbare Anziehungskraft aus. Eine ganze Anzahl der verschiedensten Palmen, dunkelfarbigen Koniferen und die ja. 50 000 gegenwärtig in herrlicher Blüthe stehenden Tulpen, lassen den Besucher garnicht aus der Bewunderung herauskommen. Wir zählten an 100 verschiedene Arten von einfarbigen Darwin-Tulpen, die auf großen Beeten von der Firma Kelage & Sohn aus *Harlem* (*Holland*) angepflanzt sind. Vor den verschiedensten Ausstellungshallen befinden sich gleichfalls auf Beeten angepflanzt Tausende buntfarbiger Tulpen von der gleichen Firma. Von den Ausstellungsgeländen sei vor vielen anderen auf die Hauptausstellungshalle hingewiesen. Ihr Flächenraum beträgt 8500 Quadratmeter und hat keine Zwischenwände. Wegen den Eingang ist sie sieben Fuß tiefer gelegt, in ihrer Mitte befindet sich ein Teich, an dessen Ufern die verschiedensten Sumpfpflanzen Platz gefunden haben, undjin den ein über Felsen rauschender Wasserfall sich ergießt. Ein malerischer, herrlicher Anblick!

Denjenigen Kollegen, welche die Ausstellung besichtigen wollen, zur Kenntniß, daß die Preise für Getränke und Nahrungsmittel in derselben zu den gewöhnlichen Preisen verabreicht werden. Logis ist zum Preise von M. 1 in *Hamburg* gleichfalls zu haben. Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß für den Nahverkehr von den meisten Eisenbahndirektionen Verkehrs-erleichterungen für die Ausstellung getroffen sind. An jedem Mittwoch und Sonnabend werden Sonderrückfahrkarten zum einfachen Personenzugfahrpreise abgegeben. Für den Fernverkehr sind gleichfalls Preisermäßigungen vorgenommen. Man fordere also überall Ausstellungsfahrkarten, die zumest auch zum Eintritt in die Ausstellung berechtigen.

In einem weiteren Artikel werden wir auf alle die Gegenstände, welche namentlich auf die Ausstattung der Gartenhäuschen und diese selbst Bezug haben, zurückkommen. Beim Durchgang durch die, diese Artikel aufbewahrende Halle, haben wir des Interessanten, namentlich für Korbmacher, recht viel gesehen.

oder der Aussperrung proklamirt hat; wer es trotzdem thut, wird ausgeschlossen und kann der Vorstand den Ausschluß auch öffentlich bekannt machen.

Der Vorstand ist berechtigt und auf schriftlichen Antrag von mindestens der Hälfte aller Mitglieder verpflichtet, eine Generalversammlung einzuberufen, die über die Beendigung oder Fortführung einer Aussperrung Beschluß zu fassen hat. Der Beitrag beträgt für jede von dem Mitglied beschäftigte Person 40  $\text{p}.$  pro Jahr, auch können außerordentliche Beiträge nach Bedarf angeschrieben und eingezogen werden. Die §§ 15, 16, 17, 18, 19 und 20 sind so wichtig, daß wir sie nachstehend wörtlich zum Abdruck bringen.

§ 15. Die Verbandsmitglieder sind ferner verpflichtet, sich dadurch gegenseitig zu unterstützen, daß der vom Streit verschonte Theil die Ausführung der dringenden Arbeiten des anderen Theiles übernimmt.

§ 16. Wer die Ausführung solcher Arbeiten wünscht, hat das dem Vorstande anzuzeigen; dieser veranlaßt die bezügliche Kommission zur sofortigen Prüfung der Dringlichkeit, sowie der Preise und Lieferungsbedingungen, zu welchem Zwecke der Ansucher seine Bücher und Belege vorzulegen und jede wünschenswerthe Information zu erteilen hat.

§ 17. Ist die Dringlichkeit festgestellt, so hält die Kommission ohne Bezug bei denjenigen vom Streit verschont gebliebenen Verbandsmitgliedern, deren Leistungsfähigkeit der des Ansuchers annähernd entspricht, Umfrage, ob sie diese Arbeiten zu den gleichen Verkaufspreisen und Lieferungsbedingungen, wie sie der Ansuchende vereinbart hat, übernehmen wollen. Denjenigen Arbeiten, welche auf diese Art nicht unterzubringen sind, werden von der Kommission nach freiem Ermessen unter die im Betriebe gebliebenen Werkstätten vertheilt und zwar zu denjenigen Preisen und Lieferungsbedingungen, zu denen sie das Patent übernommen hat.

Auch in diesem Falle sollen immer nur möglichst gleichwertige Betriebe miteinander in Verbindung gebracht werden. Die Kommission ist auch berechtigt, mit Zustimmung des Ansuchenden die Preise und Bedingungen abzuändern.

§ 18. Bei der im § 17 vorgesehene Uebertragung von Arbeiten soll es statthaft sein, daß der Auftraggeber das Holz selbst liefert und der Beauftragte nur die Arbeit ausführt. Das ansführende Mitglied ist berechtigt, Sicherheit für die Begleichung seiner Arbeiten zu fordern. Die Höhe und Art der Sicherheit bestimmt im Streitfalle die Kommission.

§ 19. Welcher sich ein Verbandsmitglied, eine ihm von der Kommission übertragene Arbeit auszuführen, so hat es eine von der Kommission zu bestimmende Konventionalstrafe in Höhe von 10 bis 20  $\text{p}.$  des Preises derselben zu erlegen, welche zur Verbandskasse fließt.

Veranstaltet ein Arbeitgeber, die für ihn ausgeführten Arbeiten, so entscheidet die Kommission darüber, ob er sie abzunehmen hat bzw. ob und in welchem Betrage er eine Preisminderung beanspruchen darf.

§ 20. Gegen die in den §§ 17, 18 und 19 dieses Statuts vorgesehene Entscheidungen der Kommission findet lediglich die Berufung an den Vorstand des Verbandes statt, dieser entscheidet endgültig unter Ausschluß des Rechtsweges.

Daß ein Paragraph, der die Aufstellung einer „schwarzen Liste“ verlangt, auch im Statut des Breslauer Tischlerarbeiterverbandes nicht fehlt, versteht sich von selbst. Jeder Arbeitgeber ist verpflichtet, keinen der auf der Liste stehenden Gesellen einzustellen. Daß auch nach Beendigung eines Streiks Viele auf der Liste leben bleiben, ist wohl auch selbstverständlich.

Sonderbar muß es herrschen, und das charakterisirt die Willenlosigkeit und Abhängigkeit derjenigen Arbeitgeber, die nur zehn Gesellen beschäftigen, daß sie sich einem Vertrage unterwerfen, der für Viele von ihnen von vornherein den wirtschaftlichen Ruin bedeutet. Die großen Mächer haben infolge ihres günstigeren Stimmverhältnisses alle die kleinen Kräuter im Saal. Kimmel, Bauer, Hanswald, Zwerner und Andere, vielleicht ein Duzend, haben zusammen mehr Stimmen als 50 und mehr andere Arbeitgeber. Da nun die einfache Stimmeneinheit entscheidet, haben die Großen es in der Hand, verschiedene der kleinen Kräuter dem Pleitegeier zu überantworten, d. h. sich einiger Konkurrenten zu entledigen und diese selbst wirtschaftlich zu ruinieren.

Sehr naiv sind die Herren aber doch, wenn sie glauben, daß die Gesellen bei einer von den Arbeitgebern vollzogenen Aussperrung so vernagelt sein könnten, einzelnen Arbeitgebern, die dem Verbannde angehören, zu Liebe, dann weiter arbeiten, um denen, die nothwendige Aufträge zu erfüllen haben, die Arbeit fertig zu machen. Nein, Ihr Herren, wenn schon, denn schon; darüber braucht Ihr Euch nicht zu streiten, wer die Arbeit herstellen lassen soll und wer 10-20  $\text{p}.$  des Preises der Arbeit zu erlegen hat — es wird eben überhaupt kein Arbeiter bereist sein, den in Verlegenheit sich befindenden Bundesgenossen aus der Patsche zu helfen; sie werden es dem Vorstände und seinen Vasallen überlassen, die Arbeit in höchst eigener Person auszuführen.

Selbst ist der § 20 des Statuts, wo in anderer Umschreibung „der Teufel bei seiner Großmutter“ verklagt werden soll. Mögen sich die Breslauer Arbeitgeber den Kopf zerbrechen, wie sie die Arbeit bei einer Aussperrung fertig bekommen, das wird die Arbeiter wenig kümmern. An ihnen wird es lediglich liegen, zusammenzuhalten und den Herren Arbeitgebern zu zeigen, daß es doch nicht so leicht ist, eine kompakte Arbeitermasse wie Schulhubsen zu dirigieren. Die Ausgesperrten haben sicher die Sympathie des größten Theiles der Breslauer Bevölkerung auf ihrer Seite. Diese weiß recht wohl, daß, wenn Tausende von Arbeitern auf's Pflaster geworfen und mit ihren Familien dem Hunger überantwortet werden, auch sie in Mitleidenhaft gezwungen werden, und daher Alles versuchen müssen, um durch möglichste Unterstützung der Ausgesperrten die Unternehmer zu zwingen, nicht nur die rigorose Maßregel zurückzunehmen, sondern auch die minimalen Forderungen der Arbeiter anzuerkennen. Daß auch die Kollegen in allen deutschen Orten die Breslauer Ausgesperrten nach Kräften unterstützen müssen, ist in diesem Falle unbedingte Pflicht.

Hoffen wir, daß die Solidarität der deutschen Kollegen sich auch den Breslauer Brüdern gegenüber bewährt und ein Ausgleich möglichst bald herbeigeführt werden kann.

Nachschrift. Telegramm: Die Aussperrung ist beendet, der partielle Streik dauert fort. Forderungen sind gestellt. Wenn Bezug fern gehalten wird, ist ganzer Sieg sicher. Sekauer.

### Rundschau.

Die neue Anordnungsverordnung, genannt preussisches Vereinsgesetz, stand am 17. Mai im preussischen Landtag zur Verathung. Es war ein schlimmer Tag für die Regierung, denn sogar der Nationalliberale Dr. Krause erklärte in ganz entscheidender Weise, daß seine Partei gegen die Vorlage stimmen würde. Das war schmerzhaft für die Regierung; haben doch die Nationalliberalen ihr noch nie einen Wunsch abgesehen, und wenn sie wirklich sich einmal hochbetriegt fühlten, sind sie doch über den Stuhl gesprungen. Ob sie es diesmal nicht thun sollten? Die Kommissionsberatung belehrt uns, daß die „Freiheitsliebenden“ Nationalliberalen trotz der händigen Erklärung, die kein „Wenn“ und kein „Aber“ zuließ, dennoch dafür waren, daß alle Winterjährigen von der Theilnahme an politischen Versammlungen ausgeschlossen werden.

Gegehist für die Vorlage waren nur die preussischen Vandräthe, die dem Minister v. b. Reede zu seiner schwächlichen Begründungsbrede Beifall spendeten. Der Centrumszweiger Dr. Richter, sowie der von der freisinnigen Vereinigung, Ricker, haben der Regierung bittere Pillen zu kosten gegeben, deren Hinunterwürgen durch die süßlichen Reden der Gehebrand und v. Jedlik nicht leichter wurde. Vorherren hat die Regierung, haben die Reaktionsäre und Berühmte der Vorlage nicht geerntet. Dieselbe wurde an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Die Kommissionsberatungen haben am 20. Mai stattgefunden.

Beantwagt wird von den Nationalliberalen: Die Artikel 1 und 3 abzulehnen und betreffs der Winterjährigen zu beschließen, daß, falls sie auf Aufforderung des Polizeibeamten die Versammlung nicht verlassen, sie mit einer Geldstrafe belegt werden sollen. Die Konservativen beantragten: Versammlungen, von denen anzunehmen sei, daß sie die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Sicherheit des Staates oder die öffentliche Ordnung gefährden, von der Landesbehörde verboten werden können, und im Artikel 3 soll anstatt des Wortes: „öffentlicher Frieden“ gesetzt werden: „öffentliche Ordnung“.

Diese Änderungen will selbst die Regierung nicht, sondern sich auf das „Mindeste“ beschränken. Der Antrag der Konservativen wird denn auch mit 19 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Bei der Abstimmung werden Artikel 1 und 3 mit 16 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Artikel 2, laut welchem Winterjährige an Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten erörtert oder beraten werden, nicht teilnehmen dürfen, wurde angenommen. Dafür stimmten Konservativ und Nationalliberal. Bei der Schlußabstimmung wird der Entwurf mit 19 gegen 9 Stimmen angenommen. Das Centrum hat nur deshalb dafür gestimmt, wie Lieber erklärt, um zu vermeiden, daß nicht die Regierungsvorlage im Plenum zur Verathung komme, sondern die verbesserte Kommissionsvorlage.

Wie verlautet, soll die zweite Verathung im Plenum des Landtages am 28. Mai stattfinden.

Im Reichstage fand am 18. Mai die Debatte über das Nothvereinsgesetz statt. Auch hier ist der Regierung Übel mitgespielt. Die Reulenschläge der oppositionellen Redner lauteten nur so auf sie herab. Ricker, Singer, Richter, Lieber, Mundel, Hausmann und Andere haben die Minister nicht gespart; vornehmlich war es auf den Minister des Innern abgesehen, der die Bertheiligung der Vereinsgesetzesnovelle in Abwesenheit des Reichstanzlers übernommen hatte.

Die namentliche Abstimmung ergab die Annahme des Nothvereinsgesetzes mit 207 gegen 68 preussische Junkerstimmen.

Ob der Bundesrath dem Gesetze seine Zustimmung geben wird? Ob er dem Deude des Reichstages widerstehen und der Eventualität: daß dieser das Budget verweigert, trogen wird? Das sind schwerwiegende Fragen, deren Beantwortung der nächsten Zukunft vorbehalten bleiben müssen. Die deutschen Arbeiter protestiren allüberall lebhaft gegen die Beschränkung ihrer politischen Rechte, nicht allein in Preußen, auch in den übrigen deutschen Bundesstaaten, wohl wissend, daß wenn der Staat Preußen voranzieht, die Reaktionsäre der Kleinstaaten folgen werden.

Die Handwerker-Vorlage hat mehrere Sitzungen des Reichstages in Anspruch genommen. Die Verathungen sind noch nicht zu Ende und ein genaueres Resultat über die Gesamtvorlage ist noch nicht abzusehen. In nächster Nummer werden wir ausführlicher darauf zurückkommen. Konstatiren wollen wir nur, daß oblige Zwangsinnungen nach der Erklärung des Ministers Drefeld keine Aussicht auf Annahme im Bundesrath haben, da dieser sich prinzipiell gegen solche erklärte.

Innungsvorlage und Gewerbegerichte. Schon in voriger Nummer erwähnten wir einer Erklärung des Ausschusses der Deutschen Gewerbegerichte gegen die Innungsvorlage, und können heut hinzufügen, daß dieselbe am 6. Mai dem Reichstage mit folgender Petition zugegangen ist: „Der hohe Reichstag wolle den dahelfst vorgebrachten Bedenken Rechnung tragen und die Vorlage, soweit sie eine Beeinträchtigung der Gewerbegerichte enthält, ablehnen.“ Inzwischen ist dem Ausschuss von Rechtsanwalt Boeth-Karlruhe, dem Vorsitzenden der Gewerbegerichte Karlruhe-Durlach, ein Schreiben zugegangen, dessen Gesichtspunkte dringend der Beachtung aller deutschen Gewerbegerichte empfohlen wird. Es heißt: „Die Bedenken, welche gegen die Innungsvorlage bezüglich der Erledigung der Rechtsstreitigkeiten von Seiten der Gewerbegerichte zu erheben sind, können nur beseitigt werden, wenn in den in Betracht kommenden Paragraphen ausdrücklich die Bestimmung eingeschoben wird, daß die Innungsschiedsgerichte nur für solche Orte gelten, in denen es kein Gewerbegericht giebt. Dementsprechend müßten die Paragraphen folgende Fassung erhalten:

- § 81a. Aufgabe der Innungen ist:
- ... 4. an Orten, für welche kein Gewerbegericht im Sinne des Gesetzes vom 29. Juli 1890 errichtet ist oder wird, die Entscheidung von Streitigkeiten der im § 3 des Gewerbegerichtsgesetzes usw. bezeichneten Art zwischen den Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen § 81b.
- Die Innungen sind beauftragt, ihre Wirksamkeit auf andere, den Innungsmitgliedern gemeinsame gewerbliche Interessen als die im § 81a bezeichneten auszudehnen. Insbesondere steht ihnen zu:
- ... 4. an Orten, für welche kein Gewerbegericht im Sinne des Gesetzes vom 29. Juli 1890 errichtet ist oder wird, Schiedsgerichte zu errichten.
- § 91b (event.) die Entscheidungen der Innung (§ 81a Ziffer 4) und der Innungs-Schiedsgerichte (§ 81b Ziffer 4) sind schriftlich

abzufassen; sie gehen in Rechtskraft über, wenn nicht binnen einer Nothfrist von 10 Tagen eine Partei Klage bei dem ordentlichen Gericht; bzw. an Orten, für welche Gewerbegerichte im Sinne des Gesetzes vom 29. Juli 1890 errichtet sind oder werden, bei dem Gewerbegericht erhebt.

Herr Boeck schreibt als Ergänzung dazu: Die Aenderung des § 91b hätte selbstverständlich nur dann zu erfolgen, wenn entweder § 81a Ziffer 4 oder § 81b Ziffer 4 des Gesetzeswurfs bestehen blieben. In der vorliegenden Fassung enthält der Entwurf des Gesetzes eine Gefährdung der rechtlichen Stellung des Arbeiters und damit ein unerträgliches Trachten sehr erhebliche Gefährdung des sozialen Friedens.

Ich würde es auch für sehr empfehlenswert halten, wenn die Gewerbegerichte selbst veranlaßt würden, auf Grund des § 70 Absatz 3 des Gesetzes Eingaben an den Bundesrath und den Reichstag zu richten.

### Korrespondenzen.

Altona. Die letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit dem Artikel in Nr. 13 der „Holzarbeiterztg.“: „Sind wir mit den Gewerkschaftskartellen auf dem richtigen Wege?“ und beschloß nach einem Referat des Kollegen Röske, sich mit den in dem Artikel gemachten Ausführungen voll und ganz einverstanden zu erklären und die Delegirten zum Gewerkschaftskartell Altona-Ottensen zu verpflichten, in den Kartellbildungen und Versammlungen nach den Grundfätzen des obigen Artikels zu handeln und nur nach einem in diesem Sinne gefaßten Regulative die Beschlüsse zu fassen.

Buzehude. Der Versuch, am Orte eine Zählstelle zu gründen, ist gemacht. Am 18. Mai sprach hier Kollege Röske über die Nothwendigkeit der Organisation, am Schlusse die anwesenden indifferenten Kollegen ermahnd, sich dem Verbannde anzuschließen, welchem Ersuchen dieselben auch nachkamen. Vorläufig werden sie der Zählstelle Estrebränge sich anschließen, um dann, wenn die indifferenten Kollegen gleichfalls sich mit ihnen solidarisch erklären, eine eigene Zählstelle zu bilden.

Düsseldorf. Kollege Kuntze referirte hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung über die Verkürzung der Arbeitszeit. Am Schluß wies er darauf hin, daß, wo die Arbeiter einig zusammenstünden, wie z. B. die Bildhauer bei Boyten & Söhne, Gashu. A., die 9 bzw. 9½ stündige Arbeitszeit bewilligt worden sei. Beschlossen wurde, pro Woche 10  $\text{h}$  zur Gründung eines totalen Streikfonds zu zahlen. Eine Lohnkommission wurde gewählt, die Vorbereitungen für eine Lohnbewegung im nächsten Jahre zu treffen.

Freiburg i. B. Die am Sonnabend, den 15. Mai, hier tagende Arbeiterversammlung erfreute sich eines guten Besuches von Seiten der hiesigen in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter. Der Referent, Kollege Waldemeter aus Konstanz, stellte in einem dreiviertelstündigen Vortrage die Verarmung mit seinen trefflichen Ausführungen über: „Die Gegenätze zwischen Kapital und Arbeit in der Holzindustrie“. Redner schilderte die heutige großkapitalistische Produktionsweise mit ihren sinreichen maschinellen und technischen Einrichtungen, die gegenläufige Bekämpfung um die Konkurrenz auf dem Weltmarkt, die Ringe und Kartelle der Großunternehmer usw. Im weiteren Verlauf entwickelte Redner ein klares Bild von der Entkehung des Handwerks im neunten Jahrhundert; dann die Wälfen im 18. Jahrhundert, die Pliege des Handwerks in den Klöstern, die Zünfte, ihre Privilegien und ihren Formenkrum. Die ganze ökonomische Entwicklung, die Lebensbedingungen, die nach und nach immer schlechter gewordenen Behandlung der Gesellen. Die Lohnkämpfe, welche 1888 in Straßburg vom Magistrat verboten wurden und den zu gleicher Zeit ein ganzes Jahr andauernden Streik der Breslauer Schreiner, bis auf unsere heutige Zeit, wo die Arbeiter bis auf die niederste Stufe ihrer Lebenshaltung angekommen und in der schamlosesten Weise in der Holzindustrie ausgebeutet werden. Redner schilderte dann noch die Frauenarbeit in der Fabrik- und Hausindustrie und empfahl den anwesenden indifferenten Arbeitern, den Gewerkschaften beizutreten.

Offenburg i. B. Die hiesigen traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse verdienen es wohl, einmal an die Öffentlichkeit gebracht zu werden, denn wie tief traurig die Arbeitsverhältnisse hier sind, das wissen am besten diejenigen, die schon das Vergnügen hatten, hier zu arbeiten. Mehriger Lohn und lange Arbeitszeit sind hier vorherrschend; bei fast allen Meistern ist natürlich noch das Kost- und Logisgeben üblich, hauptsächlich läßt die Kost sehr viel zu wünschen übrig; auch sind die sanitären Verhältnisse der Logis und Werkstätten nicht die besten. Es ist jetzt beinahe ein Jahr verfloßen, daß die hiesigen Holzarbeiter sich aufrüsteten, ihre traurige Lage zu verbessern; wenn wir damals auch keine Vorbereren errungen haben, so haben wir aber doch gezeigt, daß nur durch eine stramme Organisation die Lage der Arbeiter verbessert werden kann, haben wir doch damals die 10½ stündige Arbeitszeit und die wöchentliche Lohnzahlung durchgehört. Die hiesigen Holzarbeiter — zu ihrer Schande muß es gesagt werden — waren oder nicht einmal im Stande, dieses wenige Errungene aufrecht zu erhalten; anstatt zur Fahne der Organisation zu halten, laufen sie allen Klimbimbvereinen nach. Und so stürzten die Meister in diesem Frühjahr wieder die elfstündige Arbeitszeit ein; denn die Herren Meister wußten wohl, daß die hier vorherrschende geistig völlig abgekümmerte Klasse von Arbeitern ihnen widerstandlos gegenüberstehe, und so führten sie die elfstündige Arbeitszeit mit Leichtgläubigkeit durch und wird jetzt in sämtlichen Werkstätten wieder 11 Stunden gearbeitet, mit Ausnahme von zwei Werkstätten, die schon längere Zeit die zehnstündige Arbeitszeit haben; die dortigen traurigen Arbeitsverhältnisse werden wir ein anderes Mal in ausführlicher Weise schildern. Demerkt sei nur noch, daß von den circa 40 dort beschäftigten Tischlern und Bildhauern sage und schreibe nur vier Mann dem Verband angehören. Kollegen, unter den jeglichen Arbeitsverhältnissen könnt und dürft Ihr nicht fortwirfeln, denn sonst könnt Ihr Euch mit 40 Jahren einen Strich geben lassen mit den Worten: „Völlig ausgearbeitet, reiß zum Aufhängen.“ Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage im Vereinslokale „Gasthaus zum Schützen“ statt. Auch nimmt Ausnahmen jederzeit entgegen der Bevollmächtigte Eugen Herde.

Sonneberg. Wohl in keinem anderen Orte bewahrheitet sich die Thatfacte, daß, je geringer der Lohn, de länger die Arbeitszeit und um so größer die Gleichgültigkeit der Kollegen ist, mehr als hier. Es wäre dringend notwendig, daß die Kollegen am hiesigen Orte besser zusammenhalten, um die günstige Konjunktur auszunützen und bessere Lohn- und Lebens-

Verhältnisse für sich zu erkämpfen. Es wird sich bei dem ersten Versuch zeigen, daß die Arbeitgeber gänzlich abgeneigt sind, eine Verärzzung der Arbeitszeit und besserer Bezahlung zu bewilligen; nur müssen wir sehen, daß wir auch die hinterfolger Forderungen stellen. Darum an's Werk, ihmt eure Schuldigkeit, Sonnberger Kollegen!

Wöhrenbach. Welche Schwierigkeiten uns gemacht werden bei unserem Streik, die Kollegen für unsere Sache zu gewinnen, mag folgender Fall beweisen. Am 16. Mai sollte hier Kollege Waldemater aus Konstanz im Lokale des Kronenbrot-Händlers referieren. Drei Stunden vor Beginn der Versammlung sagte uns der Wirt das Lokal ab mit der Begründung, daß ihm von verschiedenen Herren Briefe zugegangen seien, daß, wenn er die Versammlung abhalten lasse, sie ihm das geliehene Geld kündigen würden. Ein Lokal bekamen wir auch anderswo für den Tag nicht mehr, trotz eifrigsten Bemühens. Doch, aufgeschoben ist nicht aufgehoben, wir werden schon wieder ein Lokal bekommen. Daß es so schwer fällt, verschämen die Kollegen am Orte selbst, denn von circa 50 Holzarbeitern sind nur 16 im Verband und von circa 250 Metallarbeitern ist nicht ein Einziger organisiert; die Meisten gehören dem katholischen Gewerksverein an. Die Arbeitsverhältnisse sind durchaus ungenügend. Nicht selten kommt es vor, daß Arbeiter mit M. 20 bis M. 24 Verdienst in 14 Tagen zufrieden sein müssen. Die Arbeitszeit beträgt überall 11 Stunden, in zwei Geschäften 10 Stunden. Es wäre dringend zu wünschen, daß die hiesigen Arbeiter sich ermannen und nicht energielos die Hände in den Schößen legen, sondern sich organisieren, damit sie, die Proletarier des Schwarzwaldes, auch einmal an eine Verbesserung ihrer Lebenslage denken können.

Wangen. Mit der Organisation an unserem Orte sieht es recht unglücklich aus; gehörten zu Anfang unserer Zahlstelle 20 Kollegen an, so ist ihre Zahl jetzt auf 7 gesunken. Mehrere sind abgereist, einzelne des höheren Beitrags wegen ausgeschieden, und sogar die, welche an der Spitze standen, haben sich hinausgedrückt. Und wie notwendig wäre gerade hier eine gute Organisation! Die Arbeitszeit währt hier nicht unter 11 Stunden, bei den Wagnern nicht unter 12 Stunden. Der Lohn beträgt neben Kost und Logis M. 6 pro Woche. Die Jubilarenten sind nicht zu bewegen, sich uns anzuschließen; sie gehören lieber den katholischen Gewerksvereinen an, der den für die Mitglieder sehr nützlichen Bred hat, alle Jahre einige Male per Parade zur Kirche zu gehen, sich ab und zu vom Präses einen erbaulichen Vortrag über die Verderbtheit der Sozialdemokraten halten zu lassen, die ihnen den Glauben nehmen wollen. Ferner nicht, wie diese, nach höheren Löhnen zu streben, da solche „genügsamlich“ machen, sondern fleißig in die Kirche zu gehen,mäßig und gottesfürchtig zu sein, dann werden sie es noch zu etwas bringen. Von Zeit zu Zeit gönnt man den „Aktiven“ auch einmal ein „Spätschen in Ehren“ und dann sind sie auf dem Gipfel ihrer Seligkeit angelangt, ohne daran zu denken, daß es eblere Ziele und Wichtigeres zu thun gibt als in solchen „Kleinlicherbewahranhalten“ herumzustandeln. Hoffentlich kommen diese Kollegen noch einmal zur Besinnung, denn die Wahrheit und das Recht bahnen sich doch durch, trotzdem und allem. Den Zahlstellen der Nachbarorte zur Kenntnis, daß der Verdolmäsichtige Joh. Schöneberger Schmiebele, 66 wohnt und die Herberge „Gasthaus zum Hecht“ Jöhner Landstraße sich befindet.

### Agitationskommission für beide Mecklenburg.

Wir ersuchen die Kollegen um Mitteilung einer Adresse von allen den Orten Mecklenburgs, wo Zahlstellen des Verbandes sich nicht befinden. In Verbindung dieser Maßregel, die im Interesse einer planmäßigen Agitation als unbedingt notwendig erachtet werden muß, erwarten wir, daß diesem Wunsch angekauft nachgetommen wird.

#### Die Agitationskommission.

J. A.: S. Boldt, Notend., Margarethenstraße 11, I.

NB. Sämtliche Geld- und andere Sendungen sind nur an diese Adresse zu richten.

### Aufruf an die Kollegen in Münster i. W.

Kollegen! Ihr wißt, daß die hier vor vier Jahren gegründete Zahlstelle mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat, wie wohl selten eine andere. Ihre Lebensgeschichte begann mit dem Tage ihrer Gründung. Viele von Euch wissen, daß uns ein ganz nettes Zimmer zur Verfügung stand, in dem wir stehend oft Stundenlang unsere Angelegenheiten regelten. Wohl ist haben in Münster die wenigen dem Verbande angehörigen Mitglieder so sehr und trenn. vereint und brüderlich zusammen gehalten, wie zu jener Zeit. Jedes persönliche Interesse wurde bei Seite gelassen und unermüdlich unter den hiesigen Kollegen agitirt. Viele Entschieden und Schimpfwörter haben wir gehört, aber unermüdet strebten wir vorwärts dem Ziele zu, das wir uns gesetzt hatten. War es doch ein einiger, feiner Wille, der uns befehlte, waren wir doch alle durchdringt von demselben heiligen Glühgefühle, das uns Antz und Ausdauer verlieh, der uns alles Uebel und Ungemach, das wir erlitten, gering schätzen ließ, strebten wir doch alle demselben hehren Ziele zu, für uns und unsere leidenden Anbrüder bessere Verhältnisse zu erkämpfen — und wir hatten die Gewissung, daß unsere Zahl bis über 100 Mitglieder innerhalb eines Jahres, und das will für Münster schon etwas heißen. Doch — mit des Besten Wächten ist kein ew'ger Frühling zu rechnen — unser Lokal mußten wir aufgeben und bekamen auch sobald kein anderes wieder — denn unsere fürsorgliche Behörde war auf dem Posten. Nur einzig dem energiegelichen Eingreifen mehrerer Kollegen ist es zu danken, daß die Zahlstelle nicht vollends von der Bildfläche verschwand; sie luden die Mitglieder in ihren Wohnungen auf und lassteten die Beiträge ein. Bis wir nach Jahresfrist endlich wieder ein Lokal erhielten, war unsere Zahl auf ein Drittel zusammengegeschrumpft, doch dankte die Herde nicht lange, wir quanierten wieder an, in ein Lokal, das allen Anforderungen gemüßte, doch wüßtenwetter, Kollatschande usw. Ließen nicht lange auf sich warten. Die Arbeiter lernten ihre „Freunde“ aber doch kennen und vielen unter ihnen sind die Augen geöffnet, und das ist gut so.

Kollegen Münster! Ich nicht bringend an Euch die Bitte, den durch alle möglichsten Polizeipostenen geschädigten Wirt von aber auch durch eigenen Spand seiner Lokalitäten möglichen Maßes zu halten. Kommt zahlreich zur Versammlung und verleiht, soweit nur irgend möglich, Euren sonntäglichen Besitzt derelict, aufrecht in solche Lokale, die uns nicht zur Verfügung stehen. Wenn wir mehrere Lokalwirth nicht unterstügen, daß er solche weiteren Besitzt seine Erlöse begründen kann, dann

wird über kurz oder lang die Stunde kommen, wo er uns den Stuhl vor die Thür setzt. Wir können dem Wirt nicht zu trauen, daß er uns zu Liebe seine Erlöse einbüßen und hangern soll. Es bleibt nur der eine Weg, Kollegen, daß wenn Ihr nicht wollt, daß wir alle Augenblicke unser Lokal wechseln und oft Monate lang gar nichts haben, dann lenkt eure Schritte an Sonntagmorgen in uns feindliche Lokale, sondern zu Herrn Weppler in un, „Germania-Theater“, und verzeiht dort eure übrigen Großden. Nicht allein sind wir Alle dazu moralisch verpflichtet, wir geben damit auch der hiesigen Polizeibehörde die beste Antwort auf ihre Chikane.

An's Werk, Kollegen! Wir haben nun ein Lokal, in dem wir tagen können, und nun wollen wir die Frage: wie wir unsere Existenzverhältnisse bessern können, nicht aus dem Auge lassen. Kollegen, blickt um Euch! In Orten, die viel kleiner sind, ist die Arbeitszeit eine kürzere, sind die Löhne höher als hier in Münster. Wer von Euch arbeitet denn täglich nur 10 Stunden? Wer von Euch hat wohl einen Tagelohn von M. 3? Und wer von Euch kann von seinem Verdienste ein menschenwürdiges Dasein fristen? Niemand! Und doch sind die Lebens- und Arbeitsverhältnisse in Münster so traurig, daß die Kollegen anderer Orte darüber verwundert sein werden. 10 $\frac{1}{2}$ —11 Stunden, meistens noch länger, wird gearbeitet, der Lohn beträgt M. 2—2,80. M. 3 bekommen nur die tüchtigsten Gesellen. Nun wißt Ihr, daß in Münster nicht die richtigen Verhältnisse sind, Ihr kennt den Weg, den Ihr wandeln müßt, um bessere Lebens- und Arbeitsverhältnisse zu erlangen. Wenn Ihr nun trotzdem Euren gehobenen alten Schlenbrian nachgehen und warten wollt, bis Euch bessere Zeiten vom Himmel regnen, so habt Ihr Euer Dooß auch verdient und braucht Euch nicht zu wundern, wenn Euch die Herren Arbeitgeber schließlich auch das Fell über die Ohren ziehen.

Eure Kollegen in anderen Orten marschieren überall an der Spitze der Arbeiterbewegung, wollen wir hinter ihnen zurückbleiben? Nein und nochmals Nein! Aber verzagt auch nicht, daß es eine Fleiszarbeit ist, das wir uns durch kleine Misserfolge nicht zurück schrecken lassen dürfen, vielmehr mit aller Energie dem Ziele zu streben müssen, das wir uns gesetzt haben. Betreibt deshalb immer und überall die Agitation, wo sich auch die Gelegenheiten bieten mag. Helfen wir Alle mit und es wird die Zeit kommen, wo wir auch im finsternen Münster an bessere, lichtvollere Tage denken dürfen.

### Ungelände.

#### Verichtigung.

In den in Nr. 20 der „Holzarbeiter-Ztg.“ „Aus Soltan“ gebrachten Angaben über meinen Betrieb erkläre ich Folgendes: 1. Der fragliche Bericht ist von der Zahlstelle Soltan ohne nähere Prüfung der Verhältnisse verfaßt. Die schon längere Zeit bei mir in Arbeit stehenden Gesellen haben den Bericht nicht unterschrieben, sondern nur solche, die erst vor kurzem in Arbeit getreten sind.

2. Ersatliche „Differenzen“ mit den Gesellen habe ich nicht gehabt, zwei haben einfach ihre Arbeit gekündigt, vier sind geblieben, Allen ist ohne Weiteres Kost und Logis außer dem Hause bewilligt worden.

3. Es ist unklar, daß ich meine Gesellen und Lehrlinge schlecht behandle, sämtliche, auch Unterzeichner des fraglichen Berichts, erklären das Gegenteil.

4. Es ist richtig, daß ich einem Gesellen, welcher bei mir erst seit Ostern angelernt hat, in der Erregung Schläge angeboten habe. Dieses ist aber nur erfolgt, nachdem dieser Geselle mich durch Ungehorsam z. B. bis zum äußersten gereizt hatte. Auch hat dessen Vater mich ausdrücklich um strenge Behandlung ihres Sohnes ersucht. Soltan, den 24. Mai 1897.

Friedrich Brücker, Tischlermeister.

Wir bemerken dazu, daß der Bericht nicht von der Zahlstelle, sondern von einigen der Brücker'schen Gesellen, die Mitglieder derselben waren, verfaßt und unterschrieben war. Son erwiderten Differenzen ist in dem Bericht gar keine Rede. Im Uebrigen bestätigt Brücker, daß er einem Angelernten Schläge angeboten hat. Daß die Forderung jetzt bewilligt wurde, keineswegs aber ohne Weiteres, ist schon vor dieser Verichtigung hiöcher mitgetheilt worden. Punkturn! Die Redaktion.

### Aus den Berufen der Holzbranche.

Was Einigkeit vermag, haben die Kollegen in der Werkstatt des Tischlermeisters Werner in Döbeln erfahren. Wenn Kollegen, die dort beschäftigt sind, wandten sich an ihn mit dem Ersuchen: Anstatt der bisherigen 11stündigen Arbeitszeit die 10stündige mit gleichem Tagelohne einzuführen. Nach längiger Bedenkzeit hat er darauf eingewilligt. Ob dieser Erfolg den unorganisierten Kollegen am Orte, deren Zahl über 200 beträgt, Ankos geben wird, sich dem Verbande anzuschließen, bleibt abzuwarten. — Sellagt wird über die Lehrlingsausbeutung des Tischlermeisters Haniel, der es seitlich bringt, die atmen Buchchen bisweilen bis 11 Uhr Nachts schreien zu lassen und ihnen oberdrei nicht die beste Behandlung angebeihen läßt. Auch die Gesellen wissen ein Wad von der zum Laubenschlag gewordenen Werkstatt des Herrn Haniel zu sagen. Das Gewerbegericht hat sich zu verschiedenen Malen mit Herrn H. beschäftigt müssen. Wie er seine Gesellen loszuwerden verjucht, wenn nicht reichlich Arbeit vorhanden ist, davon weisen die Gewerbegerichtsverhandlungen laufende Blätter auf. Die Arbeiter werden Herrn Haniel die größte Aufmerksamkeit zuwenden und nöthigenfalls ein crupies Wörtchen mit ihm reden, falls die üblen Zustände in seiner Werkstatt nicht beseitigt werden.

Die Kohwälder Tischler sind, nachdem die Kündigungsfrist am 17. Mai abgelaufen, in den Streit eingetreten. An gleichen Tage legten 33 Kollegen, darunter 57 verheirathete, die Arbeit nieder; die Kinderzahl der verheiratheten Kollegen beträgt 96. In 26 Werkstätten mit circa 60 Kollegen wird weiter gearbeitet, theils, weil die festgesetzte Kündigungsfrist noch nicht abgelaufen, theils, weil die angefangene Arbeit noch nicht

fertiggestellt ist. In einigen wenigen Werkstätten haben sich die Kollegen bebauerlich nicht mit dem Vorgehen der Kohwälderkommission solbarrisch erklärt. Dagegen werden diejenigen Kollegen, für welche die Kündigung am 17. Mai noch nicht abgelaufen war, sich ebenfalls dem Ausstand anschließen. Viele der ledigen Tischler erklärten, sofort abreisen zu wollen, welchen Entschluß sie auch am Dienstag bereits ausgeführt haben. — Den Arbeitern in der Helmig'schen Fabrik ist postzeitlicher Schutz zugestimmt, doch schämen Einzelne von demselben nicht sehr erant zu sein, das Ehe- und Solidaritätsgesühl gewännt die Oberhand und sie schlossen sich ihren streikenden Kollegen an. Einzelne haben schon vordem die Arbeit eingestellt, denn die Zumuthung ihres Arbeitgebers, sie unter postzeitlichem Schutz zu stellen, paßte ihnen denn doch nicht.

Anfragen und Sendungen sind zu richten an W. Peters, Zentralschweizer, Beguinenberg.

Ein aus Geringswalde abgereifter Verheiratheter Kollege wendet sich an die Stuhlauer der umliegenden Orte mit der Bitte, die ausständigen Kollegen in Geringswalde nach Kräften zu unterstützen, damit sie auf der gefestigten Forderung beharren können. Daß die Fabrikanten eine Lohnsenkung ohne Schaden für ihre Existenz zu bewilligen im Stande seien, gehe aus einer gehaltenen Unterredung mit einem kleinen Fabrikanten, der vielleicht vier Mann beschäftige, aber auf eigene Rechnung arbeite, hervor. Dieser kleine Fabrikant habe gesagt, daß die Geringswalder Fabrikanten mit Beschäftigung eine Preiserhöhung um 15 pSt. zugestehen könnten und jänden dann immer noch ihre gute Rechnung. Das Zusammenhalten der Streikenden und die Unterstützung derselben ist die Hauptfache, so schreibt der Kollege. Kann der Streik aus irgend einem Grunde nicht zu Gunsten der Arbeiter beendet werden, dann würde eine Preisreduzierung und Verlängerung der Arbeitszeit die Folge sein. Das aber dürfen die auswärtigen Kollegen, vornehmlich aber die Stuhlauer der umliegenden Orte in Sachen nicht dulden, da die Niederlage auch ungünstig auf ihre Verhältnisse zurückwirken wird. Zahlte Jeder, was in seinen Kräften steht, damit die Fabrikanten nicht triumphierten. Haben sie schon unser Familienleben gestört, indirekt dazu beigetragen, daß der Familienvater Frau und Kinder verlassen hat, aber den Triumph sollen sie nicht haben, daß die Arbeiter sich bedingungslos unterwerfen, lieber werden sie alle abreisen.

### Die Sperre über die Stuhlfabrik bei Koch & Hüfing

in Maderberg ist, wie uns mitgetheilt wird, bis auf Weiteres aufgehoben. Bekanntlich maßregelte Herr Koch die Stuhlbauer Claus und Höber und hat auch versucht, daß der Vertrauensmann Uhlmann von dem Möbelfabrikanten Körtz entlassen werde; doch ist ihm das nicht geglückt, weil Herr Körtz seine Fabrik nicht gerne zum Laubenschlag nach dem Muster Koch's machen wollte. Bis jetzt sind die Bläse der oben genannten Kollegen noch leer und die Praxerei des Vertrauensm. Jäkel; er konnte von Maderberg, Geringswalde und Waldhelm genug Stuhlbauer bekommen, ist elend in die Praxerei gegangen. Werden ja sehen, wie lange Herr Koch Frieden halten wird.

### Was Tischlerstreik in Hannover entnehmen wir dem

„Vollstätt“ daselbst, daß von den 1250 Mann, die bei dieser Bewegung in Betracht kommen, bis jetzt 950 ihre Forderungen bewilligt erhielten. In den maßgebenden Werkstätten sind die Forderungen überall durchgesetzt, mit Ausnahme von dreien. Die übrigen Arbeitgeber, welche die Forderungen noch nicht bewilligten, beschäftigten durchweg nur zwei bis drei Mann. — Wie die Lohnkommission der Tischler mittheilt, läßt es sich der Wirt Bohus, Midlingerstraße 87, angelegen sein, Leute für solche Meister anzuwerben, welche bisher noch nicht bewilligten, und nicht nur das — er begerdet sie bis zur Arbeitsstätte und auch wieder von dort zurück.

### Der Streik der Tischler in Assfeld (Hannover) ist

am 16. Mai zu Gunsten der Streikenden beendet worden. Die Meister haben, nachdem sie 14 Tage lang nach Mauerzwebern Ausgud gehalten haben, doch eingesehen, daß der Liebe Mühe umsonst sei, ihre alten Gesellen wieder eingestell und ihnen die zehnstündige Arbeitszeit eingeräumt. Nur zwei Meister, Freese und Dolemann, haben nicht bewilligt. Der Erstere will lieber seine Werkstätten mit Soldaten besetzen, wird aber lange darauf warten müssen. Ueber beide Werkstätten ist die Sperre verhängt.

### Aus Aschaffenburg theilen uns die Kollegen mit, daß

die vor mehreren Wochen in Speint geführte Lohnbewegung insoweit von Erfolg war, als sie statt der 66stündigen Arbeitszeit pro Woche die 61stündige bewilligt erhalten haben. In Anbetracht der örtlichen Verhältnisse sind sie mit dem Erzeugnisse zufrieden. Würde von den umliegenden Orten, trotzdem diese benachtheiligt sind, nicht so viel Huzug gekommen sein, namentlich von Würzburg, dann würde der Erfolg ein entscheidender gewesen und den Kollegen in Aschaffenburg manche Unannehmlichkeit erspart geblieben sein.

### Tischlermeister Scheele in Dortmund theilt uns

richtigend zu dem gehen ihn in Nr. 19 erhobenen Vorwurf mit, daß er sich allerdings von den sich meldenden Schreitern nur einen ausgewählt habe, weil er nur einen gesucht und auch nur einen beschäftigen konnte. Der Schreiner aus Solheim sei nicht Mitglied des Holzarbeiterverbandes gewesen, als er in Dortmund ankam, habe also auch das „Wort“ in der „Holzarbeiter-Zeitung“ nicht gelesen. Derselbe habe an seinen Werkführer geschrieben und um Arbeit nachgesucht. Unter gewissen Bedingungen habe er ihn denn auch kommen lassen. Daß der Geselle aber um deswillen seine Familie nicht habe kommen lassen können, weil ihm der Lohn nicht pünktlich ausgezahlt wäre, sei eine Unwahrscheinlichkeit. Der Geselle habe 40 M Lohn erhalten bei zehnständiger Arbeitszeit, welche die Schreinergehilfen in Dortmund schon so lange vergeblich erkämpften. Der Lohn sei ihm stets auf Heller und Pfennig ausgezahlt worden. Im Uebrigen befreit Scheele, daß die Aufregung über ihn so groß ist, als in Nr. 19 geschildert, was schon daraus hervorgehe, daß er jetzt fast lauter verheirathete Gesellen beschäftige und fast täglich bei ihm Gesellen um Arbeit auftragen, die früher schon bei ihm gearbeitet haben. Auch

Können man ihm keinen Gefellen, der bei ihm gearbeitet, nachweisen, der bei seinem Fortgange den verdienten Lohn nicht voll und ganz erhalten habe. — Wir können die Angaben des Herrn Schiele nicht kontrollieren, müssen daher etwaige Einwendungen der Zahlstelle überlassen. D. K. e. b.

Der Streik der Tischler bei der Firma Schönborn (Weitenfabrik) in Dörfelshaus ist nach dreitägiger Unterhandlung beendet. Herr Schönborn bewilligte vom 1. Juli ab die 9/10 stündige Arbeitszeit; ferner versprach er, einzelne Affordpreise, die, wie er selbst sagte, schlecht stehen, etwas zu erhöhen. Der bisher einbehaltene Lohn für zwei Tage soll für die Folge nicht für Schadloshaltung des Herrn Schönborn, sondern nur als Garantie für Werkzeug gelten. Sämtliche Streikenden werden wieder eingestellt. Von den „Arbeitswilligen“ darf keiner belästigt werden.

Mit den Abmachungen erklärten sich die Streikenden einverstanden, denn sie glaubten, in einigen Tagen würde die Werkstätte von „Arbeitswilligen“ besetzt sein, hatten sich doch schon in den ersten Tagen sehr davon eingesprochen.

Im Uebrigen beabsichtigen die Dörfelshaus Kollegen in den größeren Werkstätten vorzugehen, da die Konjunktur am Orte günstig ist. Sie erwarten daher, den Zugang von Unterschieden festzuhalten. Organisierte Kollegen müssen immerhin nach dort reisen, nach Möglichkeit wird ihnen vom Kassierer auch Arbeit nachgewiesen. — In der mechanischen Schreinerlei von R. Wenz fordereten die sechs Kollegen, von denen vier dem Verbands angehören: 9 1/2 stündige Arbeitszeit, an den Vorabenden der Feiertage um 4 Uhr Feierabend bei vollem Lohn, Beschaffung der Affordarbeit, für Ueberstunden 10 % Zuschlag, die Unterhandlung mit Herrn Wenz ergab die Bewilligung der Forderungen.

Beim Kistenmacherstreik in Leipzig sind noch 23 Mann ausgeperrt. In Betracht kommen die Firmen Herr. Wolff, Plagwitz, und Rob. Währ, Neuschönefeld. Zugang ist noch fernzuhalten.

Der Zugang von Tischlern nach Bamberg ist wieder freigegeben, da es gegenwärtig an Arbeitskräften fehlt, und trotz alledem hat, wie uns mitgeteilt wird, ein Teil der dortigen Kollegen sich die ertanzten Vorteile ohne Widerstreben wieder entziehen lassen!

Das ist skandalös und verdient den allerhöchsten Tadel! Aber zum Teufel, ist denn der Streik ein Spielzeug, sind die angewendeten Mittel zur Unterstützung der Streikenden vom Himmel gekommen, daß man in Bamberg so leichtfertig die wertigen Erzeugnisse glaubt fahren lassen zu können? Eine solche taktlose Handlungsweise ist einfach unerhörbar und wird in deutschen Kollegentreifen nicht nur Kopfschütteln, sondern helle Empörung hervorrufen! Wenn so wenig Ernst und so wenig Energie für die Aufrechterhaltung der ertanzten Vorteile vorhanden ist, daß man dieselben schon nach einigen Wochen wieder fahren läßt, dann ist's wahrlich besser, man hängt das Streifen an den Nagel und läßt sich freiwillig das Fell über die Ohren ziehen, den Arbeitern widerspricht dann die Behauptung, wie sie sie verdient haben.

Die Export-Möbelabrik von H. St. in Lübeck ist — vermuthlich um den Folgen des Streiks zu entgehen und doch nicht mit dem Arbeitgeberverband in Konflikt zu geraten — von dem Besitzer verpachtet worden. Der Pächter hat die Forderungen der Streikenden bewilligt. Die Lohnkommission der Tischler hat auswärts Plakate verbreitet, worin ersucht wird, den Zugang von Holzarbeitern nach Lübeck fernzuhalten.

Die Zahlstelle Berlin hat, um die streikenden Kollegen im übrigen Deutschland thätig zu unterstützen, neben dem wöchentlichen Verbandsbeitrag einen regelmäßigen Beitrag von 10 % für den Streifonds zu erheben beschlossen. Bravo! Mögen die deutschen Kollegen diesen Beispiele folgen, dann werden sämtliche Lohnkämpfe nicht anders als mit einem Siege für die Streikenden und Ausgesperrten beendet werden.

Der Streik der Holzarbeiter in Luckenwalde ist zu Gunsten derselben beendet. Geperrt sind die Werkstätten von Hunke und Hirschel. Die zureisenden Kollegen werden ersucht, nur den Arbeitsnachweis bei Otto Schulz, Dörfelshaus, zu benutzen.

In der Kreuznacher Holzindustrie von Gustav Schait sind zwischen dem Besitzer und den Drechsler Unterschieden ausgebrochen. Um Fernhaltung des Zuguges wird dringend ersucht.

Der Möbelabrikant Küper, vormals Lohmühle in Rafford (siehe Nr. 21), hat die bisherige zehnhalbstündige Arbeitszeit auf zehn Stunden herabgesetzt. Das Abreisen mehrerer Kollegen ist dadurch vermieden.

Der Streik der Tischler in der Kieser'schen Tischlerei in Spremberg ist beendet. Durch Vermittlung des Kollegen Ahrens-Berlin wurde mit Herrn K. am 16. Mai folgende Vereinbarung getroffen: 1. Zurückziehung der Kündigung. 2. 1 1/2 stündige Mittagspause. 3. Freigabe eines halben Tages am 1. Mai. Die Arbeiter haben am 17. Mai die Arbeit wieder aufgenommen. Einigkeit macht stark! Merkt's Euch, Kollegen aller Orten.

Bezüglich der Werkstätte des Tischlermeisters Präker in Soltan wird uns mitgeteilt, daß er die Forderung seiner Gesellen: „Beschaffung von Kost und Logis in seinem Hause“ bewilligt hat; die über genannte Werkstätte verhängte Sperre ist deshalb aufgehoben.

Drechslermeister Schreiber in Bernau hatte seinen Gesellen eine bedeutende Lohnreduzierung zugemutet, was diesen deshalb Veranlassung gab, zu streiken. In den übrigen Drechslerwerkstätten werden bedeutend höhere Löhne bezahlt, daher kommt es auch, daß gerade diese Arbeitgeber auf Seite der ausgesperrten Drechslergesellen stehen. Sie wollen eben die Schuldkonturrenz beseitigen helfen.

Die „Musikinstrumentenmacher-Zeitung“, das Organ der Fabrikanten der Musikbranche, berichtet in ihrer letzten Nummer über eine Versammlung der Leipziger Musikinstrumentenarbeiter, die kürzlich dort stattgefunden und sich mit den Ergebnissen einer aufgenommenen Statistik beschäftigt. Die nach der Statistik festgestellte Thatsache, daß Strafgelehrter in der Höhe von M. 20.— vom Lohne in Abzug gebracht sein sollen, scheint dem Blatte unglaublich zu sein oder es ist entkräftet darüber, daß seine Gesinnungsgenossen die „Arbeiterfreundlichkeit“ in gar zu unverschämter Weise dokumentieren; das Blatt setzt hinter diese Mittheilungen nämlich drei Ausführungszahlen in Klammern. Wenn das Fabrikantenorgan vielleicht nicht wissen sollte, wer diese Art „Arbeiterfreundlichkeit“ mit Vorliebe praktiziert, wollen wir es ihm verrathen. Es ist der Kaiser. und Königl. Hofpianosfabrikant — Kommerzienrath ist er ja wohl auch — Julius Blüthner in Leipzig; derselbe Herr, welcher seinen Arbeitern nur M. 15.— pro Woche Abschlagszahlung leistet, alle Vierteljahr mit ihnen abrechnet, und die Zinsen für den seinen Arbeitern diese Zeit hindurch einbehaltenen Lohn in seine Tasche steckt.

Herr Kommerzienrath Julius Blüthner hatte es trotz mehrfacher Anbahnungen seitens seiner Arbeiter und trotz der Bestimmung in § 134 b Abs. 6 d. G. D. bis Mitte März d. J. noch nicht für richtig befunden, den Arbeitern darüber Auskunft zu geben, wofür die Strafgelehrter verwendet werden und wo die Bierprocente, welche im Jahre 1896 M. 1800.— betragen haben, geblieben sind. Ob dies bis heute schon geschehen ist, wissen wir leider nicht.

Da die Leipziger Musikinstrumentenarbeiter aufhehrend ihre Löhne, in Anbetracht des guten Geschäftsganges und der kolossalen Gewinne, welche die Fabrikanten und Aktionäre in den letzten Jahren eingehemmt haben, etwas aufgebessert wünschen, und auch sonst mancherlei Uebelstände beseitigt wissen möchten, — glaubt das Fabrikantenorgan den Arbeitern folgenden Rath geben zu müssen: „Die Leipziger Musikinstrumentenarbeiter sollten sich die Sache doch ernstlich überlegen. Wir glauben, das Berliner Beispiel sollte ihnen stets vor Augen stehen!“ Und wir glauben, daß das Fabrikantenorgan besser thäte, den Leipziger Fabrikanten, Kommerzienrathen und Aktionären in's Gewissen zu reden, daß sie vorhandene Uebelstände beseitigen und den Arbeitern, denen die Herren doch wohl zum größten Theile die günstigen geschäftlichen Ergebnisse und hohen Dividenden zu danken haben, die geplanten geringen Forderungen bewilligen würden. Das Fabrikantenorgan muß doch schließlich nicht glauben, daß die Tausende von Arbeitern jener Branche nur für einige Hundert Fabrikanten und Aktionäre da sind, deren Befehlen, Rängen und Ermessen sie ohne Widerrede unterworfen sein müssen. Es wäre doch nicht unmöglich, daß die Dinge sich für die Leipziger Musikinstrumentenarbeiter ein klein wenig günstiger gestalten und das Drohen mit dem Boykott des Berliner Fabrikantenvereins doch recht wenig Eindruck machen dürfte. Die Leipziger Arbeiter werden aber selbst wissen, was sie zu thun haben und können auf den „Rath“ des Fabrikantenorgans verzichten.

Die Opfer der Arbeit. Bei der sächsischen Holzberufsgenossenschaft wurden im ersten Vierteljahre 1897 254 Unfälle zur Anzeige gebracht. Von diesen Unfällen nahmen die an Kreisfällen den ersten Platz ein und zwar 38, an Hobsel-, Mochel- und Sehmaßchinen verunglückten 22 Personen, an Hobel-, Bohr- und Stemmmaschinen 14, an Band- und Dehpumpen 7, an Gatter- und Fonteinmaschinen 8, durch Fall in Wäulern von Leitern oder Treppen usw. 18, bei der Beförderung von Lasten, Auf- und Abladen 34 Personen u. s. f.

Dies ist die Zahl der zur Anmeldung gebrachten Unfälle, wie viele mögen nicht gemeldet sein?

Unfälle sind 3 gemeldet; in 32 Fällen wird die Erwerbsunfähigkeit länger als 13 Wochen dauern, also in 219 Fällen müssen die Krankentassen die Kur- und Heilkosten tragen, was die Sächsische Berufsgenossenschaft trotzdem nicht hindern wird, über die ungenühere Belastung der Fabrikanten und Unternehmer zu lamentieren.

Wird die Bürsten- und Mattenfabrikation in deutschen Gefängnissen beseitigt werden? Im englischen Unterhause ist ein Gesetzesentwurf eingebracht, der die Einfuhr von Fabrikaten, die in fremden Gefängnissen hergestellt werden, verboten werden soll. Minister Chamberlain erklärte, daß er die Bill im Prinzip für wichtig halte, aber von ihrer Annahme jetzt noch Abstand genommen wissen möchte, da sie zunächst doch nur die Interessen der Bürsten- und Mattenfabrikation beträfe; im Uebrigen sei ja bekannt, daß die deutsche Regierung beabsichtige, die Gefängnisindustrie auf andere Artikel auszu dehnen. — Wenn das der Fall sein sollte, was wir vorläufig noch bezweifeln, wird eine andere Branche unter der Konkurrenz der Gefängnisarbeit umkommen zu leiden haben. Vielleicht wird dann die Korbmacherei und Tischlerei noch mehr als heute schon in Mitleidenenschaft gezogen.

Zum nächsten Verbandstage der österreichischen Holzarbeiter macht das „Verbandsorgan“, Organ des Verbandes, um die Mitglieder jehafter in der Organisation zu machen, den Vorschlag: die Arbeitslosen-Unterstützung einmal zur Beratung zu stellen. Unser Bruderorgan sagt dazu Folgendes: „Es muß hier hervorgehoben werden, daß die Arbeitslosen-Unterstützung nicht Zweck, sondern Mittel zum Zweck ist. Eine Reihe von Organisationen wird mit ihnen, derzeit niedrigen Beiträgen das Auslangen nicht finden. Doch gesehen wir uns ehrlich: sind nicht gerade die niedrigen Beiträge und die dadurch bedingte Leistungsunfähigkeit der einzelnen Organisationen die Ursache ihrer Schwäche und öfters auch ihres Verfalles?“

Der Arbeiter ist einmal heute soweit Materialist, daß, wenn er einer Organisation beitritt, er auch fragt, was er für seinen Beitrag erhält. Der jüngere, ledige Arbeiter mag seine Befriedigung in so einem Falle in der Reizeunterstützung finden, der verheiratete verlangt einen Rückhalt im Falle der Arbeitslosigkeit am Orte und dieser kann und soll ihm in Form einer Arbeitslosenunterstützung geboten werden. Während heute die ganzen Mittel des Verbandes und darüber hinaus auf die Reizeunterstützung und den Rechtsschutz angewendet werden, sehen wir, daß für den an die Scholle Gebundenen so gut wie gar nichts geschieht, was uns jährlich Tausende von Mitgliedern, des Vereinslebens überdrüssig, entfremdet.“

Die österreichischen Tischler befinden sich in mehreren Orten im Streik. In Linz stehen sie mit ihren Arbeitgeber wegen 9 1/2 stündiger Arbeitszeit in Unterhandlungen. In einer

Ordnung der Möbelabrik wurden sämtliche zwölf Tischler ausgeperrt. Die Arbeitslöhne sind sehr niedrig (90 kr. bis fl. 1.40) pro Tag, die Lebensmittel und Wohnungen aber sehr theuer. Auch ist die Werkstätte in sehr schlechtem Zustande, so daß sie eher mit einem Stalle verglichen werden könnte, als mit einem Arbeitslokal. In Billaach sind in mehreren Werkstätten Differenzen ausgebrochen. Es handelte sich um Beschaffung von Kost und Logis im Hause der Meister, und Erhöhung der Löhne. Die bisherigen Löhne sollen geradezu elende genannt werden dürfen.

Die deutschen Kollegen werden dringend ersucht, den Zugang nach vorgenannten drei Orten zu meiden.

Die Arbeiter der Holz-, Masch- und Meerscham-pfeifenbeschläge-Branche in Wien haben ohne Streik den Neuntugendtag, fl. 10 Minimallohn und die Abschaffung der Affordarbeit errungen. Die organisierten Pfeifenbeschläger der Schemnitzer Branche hatten die gleichen Forderungen vorher durch Arbeitsniederlegung durchgesetzt.

Die Möbelpolierer London's befinden sich in einem Konflikt mit den Unternehmern. Sie verlangen neben einer Erhöhung der Löhne namentlich die Verkürzung der Arbeitszeit auf 52 Stunden wöchentlich. Die Mehrzahl der Möbelfabrikanten hat bereits bewilligt; dagegen sträubten sich die Pianofabrikanten mit dem Hinweis, daß in Deutschland und Frankreich noch 70 Stunden gearbeitet werde.

Der Vorsitzende des Vereins der Berliner Möbelpolierer, H. Schulz, Memelerstr. 60 a, richtet an seine deutschen Berufsgenossen aus Anlaß des Londoner Streiks das Ersuchen, ihm bis zum 1. Juli folgende Fragen zu beantworten: 1. Wie viel männliche und weibliche Personen sind in der Poliererei beschäftigt? 2. Auf Piano, Kästen, Geschweifte, Galanterie oder Nähmaschinen? 3. Wie viel Stunden in der Woche ist die Arbeitszeit? 4. Wie hoch ist der durchschnittliche Verdienst? 5. Wird die Arbeit in Lohn oder Afford ausgeführt?

Der Zweck soll sein, die Arbeitsverhältnisse in dieser Branche ebenso günstig zu gestalten wie sie namentlich in England sind, damit die Unternehmer nicht immer die ausländische Konkurrenz vorschützen können.

### Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der Kongress der lokalorganisierten Gewerkschaften, welcher vorige Woche in Halle tagte, ist am Mittwoch, den 19. Mai, beendet worden. Von Bedeutung ist nichts geschaffen, desto mehr aber auf die Zentralverbände geschimpft worden; daß die sozialdemokratische Partelleitung auch ihr Theil bekam, versteht sich von selbst. So sagte der Zimmerer Ray aus Halle, daß die Partelleitung um deswillen einen so ungerechten Standpunkt in der Frage der Gewerkschaftsorganisation einnahm, läge daran, daß in den Zentralverbänden mehrere Abgeordnete sich in gesicherten Stellungen befänden, und um diese nicht zu schädigen, sei man auf den Parteitag über die Frage der Gewerkschaftsorganisation hinweggegangen. Diese Ausführungen beweisen allein schon, wie wenig die Vertreter der Lokalorganisierten es mit der Wahrheit genau genommen haben.

Daß die Gewerkschaften ohne Politik zu Tisch-Dunder'schen Unterstützungsvereinen herabzinken, und — wenn die Buchdrucker klassenbewußte Arbeiter gewesen seien, sie ihre Streiks nicht verloren hätten, sind jede Redensarten ohne jede Bedeutung und Berechtigung. Mittag aus Halle meinte, es würde heute sehr viel geschwätzt, aber sehr wenig gethan, die Arbeiter sollten nur immer ihre Beiträge zahlen, aber an eine Ertrungenschaft werde nicht gedacht. Der Mann hat Recht, wenn er sich und seine Genossen meint; geschwätzt haben sie von jeher schon recht viel, gethan haben sie nichts, nur recht oft die Schritte, welche zu Ertrungenschaften geführt hätten, vereitelt, indem sie mit den Arbeitern der Zentralorganisationen nicht immer gemeinsame Sache machten. Daß der „geistige Vater“ der Lokalorganisierten, Kessler, sich ganz besonders in gefährlichen und häßlichen Ausfällen gegen die Zentralorganisationen und deren Führer erging, versteht sich ja am Rande.

Bezüglich des Punktes: „Zusammenschluß der lokalorganisierten oder auf Grund des Vertrauensmännerstems zentralisierten Gewerkschaften“ vertrat der Maurer Rindé-Braunschweig den Standpunkt, daß die Zentralorganisationen gar nichts taugen, ihre Verwaltung zu theuer ist und ihre Erfolge zu den angewendeten Mitteln in keinem Verhältniß stehen. Gewisse Verbandsleiter, es seien dies die reinen Renegaten, die man als ausländische Leute nicht mehr bezeichnen könne, seien die Parasiten in der Arbeiterbewegung. Ein Zimmerer Fischer behauptet, die Lokalorganisierten hätten das revolutionäre Element in der Arbeiterbewegung nachgehalten, ohne die lokalorganisierten Gewerkschaften würde die sozialdemokratische Partei verjumpten um. Bled, Ueberhebung, Quaslelei jedes Wort, das gesprochen wurde. Ohne die anderthalb Anarchisten, die in den lokalen Gewerkschaften Unterschlupf finden konnten, würde die Partei verjumpt sein!

Bekanntlich war es am 18. Mai sehr heiß und Eis in Halle vielleicht nicht zur Stelle, weshalb wir mit dem guten Manner Nachsicht üben wollen. Auch ein Vertreter der Berliner Musikinstrumentenarbeiter, namens Drabnick, konnte nicht umhin, dem Holzarbeiterverband nachzusagen, daß dieser sich bemühe, die Lokalorganisation seiner Branche zu sprengen. Wenn die Zahlstelle in Berlin bemüht war, den Anschluß der Musikinstrumentenarbeiter an den Holzarbeiterverband möglich zu machen, so geschah dies doch lediglich im Interesse der Musikinstrumentenarbeiter selbst, und wenn die „Holzarbeiter-Zeitung“ wiederholt auf den Zusammenschluß der verwandten Berufsgenossen hinwies, so geschah dies aus dem gleichen Grunde. Es wäre besser gewesen, einen solchen unbedeutenden Vorwurf hätte Drabnick nicht erhoben, denn er weiß recht wohl, daß seine Berufskollegen in Hamburg und Leipzig darüber anderer Meinung sind; im Uebrigen, lieber Drabnick: Wer nicht hören will, muß fühlen.

Beschlossen wurde dann, nachdem noch eine Reihe Redner ihrem Herzen über die Verwerflichkeit der Zentralorganisation Luft gemacht hatten, daß auch sie eine Zentralkommission von fünf Personen mit dem Sitz in Berlin wählen wollen, welche die Agitation planmäßig betreiben soll. Ein Zentral-Fachorgan wurde gleichfalls geschaffen, doch soll dasselbe kein Streitorgan sein. Da Kessler bekanntlich große Neigung hat, ein wenig zu randaliren, so scheint er wenig Aussicht zu haben, und diesem Umstand ist es auch wohl zuzuschreiben, daß er schon am Dienstag Abend

den Kongress sang- und klanglos verlassen hat. Armer, verkannter Mann! Die übrigen Herren haben dann noch bis Mittwoch Mittag geschimpft und dann sind auch sie „befeidigt“ nach Hause gegangen.

In New York sind 24000 polnische und italienische Schneider und Schneiderinnen, die unter dem Schwitzsystem arbeiten, in den Streit eingetreten. In Lyon stehen seit zwei Wochen 10000 Maurer im Ausstand.

**Briefkasten.**

**Schluppe.** Das richtet sich nach dem Mietbetrage. Nach Ihrer Darstellung muß die Miete für den Zeitraum be-

zählt werden. Im Uebrigen, lieber Freund, hat dort, wo nichts ist, „der Kaiser sein Recht verloren.“

**Soltan, Zahlstelle.** Was Sie thun sollen? Gar nichts. Die Sache ist erledigt; nur rathen wir bei Berichterstattungen, für die Folge stets objektiv sein zu wollen.

**Ränder, H. W.** Die gleichen Fragen sind in voriger Nummer unter „Hamelbringe“ beantwortet. Wenn ein Wirth die Konzession für Ausschank von Bier und Spirituosen hat, darf er ausschütten, ob in öffentlicher oder Mitgliederversammlung, selbstverständlich nicht über die am Orte übliche Polizeifunde hinaus. Werden dem Wirth Schwierigkeiten seitens der Ortspolizei gemacht, so soll er sich beschwerdeführend an den Landrath des Kreises wenden, und falls ihm ein polizeiliches

Strafmandat zugestellt wird, richterliche Entscheidung beantragen. 2. Ja, müssen Sie sich gefallen lassen.

**Berkli, W. K.** Dazu kann Sie Niemand verpflichten. Will die Firma die Muster wieder haben, mag sie Ihnen das Porto senden; sonst hätte sie auf den Karten nicht nur bemerken müssen: „Muster franko auf Verlangen“, sondern auch: „Müssen franko zurückgeschickt werden.“

**Quittung.**

Für den Hafenarbeiterstreik in Hamburg sind bei uns aus Detmold noch 4 6 eingegangen.

Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung“.

**Berichtungs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 M.)

**Braunschweig.** Sonnabend, den 5. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendenstraße 45.

**Lauterberg a. S.** Unsere Mitgliederversammlung findet regelmäßig alle 14 Tage statt. Nächste Versammlung am 5. Juni im Vereinslokal des Herrn F. Zeppe. Die reisenden Kollegen werden ersucht, nur in unserem Vereinslokal zu verkehren.

**Eisenberg (S. H.).** Am Sonnabend, den 5. Juni, Abends 8 1/2 Uhr.

**Altena i. W.** Die Kollegen werden ersucht, sich am 2. Pfingstfesttag, Morgens 10 Uhr, in meiner Wohnung, Südstraße 23, bestimmt einzufinden betreffs Regelung der Verwaltung oder Auflösung der Zahlstelle. D. Werner.

**Anzeigen.**

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Starberg.** Bevollm. Georg Büttner, Holzingerstraße 8. Kassier Georg Schringer, Hauptstr. 147. Letzterer bezahlt die Reiseunterstützung Mittags von 11-12 und Abends von 6-8 Uhr aus.

**Wittenberg.** Bevollmächtigter Joseph Großmann, Korbmacher, Kollegienstraße 69.

**Aufforderung.**

Wir ersuchen den Kollegen, welcher vom hiesigen Gewerkschaftsrath ein Buch entleihen hat, dasselbe sofort an Erdger, Holzberg 27, zurückzubringen, andernfalls wir den Namen veröffentlichen werden. Die Ortsverwaltung Helmsdorf.

**Aufforderung.**

Der Tischler Gustav Wille aus Salz, Kreis Landberg, wird dringend ersucht, seinem Vater seinen jetzigen Aufenthalt mitzutheilen. Ortsverwaltungen, welche den Aufenthalt des Wille kennen, werden gebeten, denselben darauf aufmerksam zu machen.

R. Kayser, Landberg a. d. W., Gärtnereistraße 28.

**Konkurs-Versteigerung.**

In Händen der Konkursmasse Rudolf Lak in Rappell (Kanton Solothurn) wird **Mittwoch, den 2. Juni 1897,** Vormittags 9 1/2 Uhr, im „Gasthaus zum Kreuz“ in Rappell versteigert:

**Dampfsäge und Hobelwerk,**

eingetragen sub App.-Buch Rappell Nr. 926: 112 Aren Holz und Splint; Hobelwerk und Säge; Säge mit 20- und einseitigem Gang, 2 Kreislagen, 1 neue Hobelmaschine mit fünf Messerwellen, Schneidapparat, Messerlappen und Zubehör; 1 gut erhaltene Maschine, 2 Magazine. Zusammen im Hypothekentuch geschätzt und versteigert Prez. 65 795.

Bei dieser Versteigerung kommen auch circa 11 Hektar Acker- und Waldland, größtentheils in der Nähe der Sägerei liegend, zum Verkauf. Dem Käufer ist Gelegenheit geboten, eine durch Transmissorien mit dem Geschäfte verbundene von 20 HP **Compound-Loft-maschine, 6'.** Zum Arbeitsrad, zu welchem ebenfalls zu kaufen.

Bei der Sägerei befindet sich ein vollständiger erweiterter Holzvorrath im Werthe von circa Prez. 28 000 in Säg- und Bauholz und Sabot, welcher an Ort und Stelle gütlich bereit zu werden ist.

Kaufkraft arbeitet

Rudolf Lak in Rappell (Schweiz).

Was der Kaufkraft des Tischlers Georg Blum aus Rappell in Sachen bekannt ist, bitte ich, mir dessen Kunde anzugeben mitzutheilen.

G. Roberts, Tischler, Rappell, Hauptstr. 24 & 25.

**Kollege Louis Bielig,**

wo ficht Du? G. Lookoff bei Schröder, Hamburg, Schulterblatt 156, Haus 1.

**Tüchtiger Tischler auf dauernde Arbeit** sofort, sowie ein Lehrling gesucht. **Hirn. Meyer, Bau- u. Möbelfabrikerei, Würpedorf, Post Grassberg.**

**Zwei tüchtige Gesellen** auf Schrank- und Kochmöbel per sofort bei hohem Lohn gesucht. **Chr. Hackenschmidt, Straßburg i. Elsass.**

**Gesucht zwei Tischlergesellen.** H. Speier, Tischlermeister, Saufst. d. Stade (Hannover).

**Mehrere Korbmacher** auf Ballonkörbe werden gesucht bei **Fritz Hildebrandt, Korbmacherei, Schönebeck a. Elbe, Markt 10.**

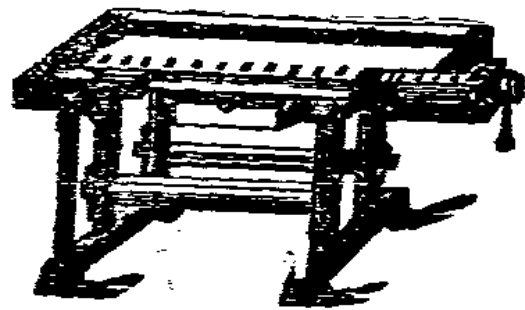
**Tüchtiger Korbmacher** auf Geißel- und Beschlagen für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Derselbe kann sich auf Dampfabarbeit ausbilden. **Karl Sasse, Eibersfeld, Königstraße 10.**

Suche auf sofort einen **Korbmacher** auf Rattarbeit. **Fritz Barthel, Korbmachermeister, Otter a. Harz.**

**Zwei tüchtige Bürstenmacher** finden sofort Beschäftigung. **H. Scherer, Saargemünd b. Saarbrücken.**

**Drei tüchtige Bürstenmacher** zum sofortigen Eintritt gesucht. Organisirte haben den Vorzug. **Friedr. Wilhelm, Bürstenfabrik, Saengerhausen (Thüringen).**

**Hobelbänke**



für Tischler, Wagner u. Bildhauer, sowie

**Schraubböcke, Schraubknechte und Schraubzwingen** offerirt billigst

**Herm. Gorlt, Werkzeug-Fabrikant, Liegnitz, Feldstrasse 8.** Preisliste gratis und franko.

**Zeichen-Bureau!**

bis 9 Jahren bez. für d. Gebiet der Tischlerei gegründet. Herbei Kleinfertig-Entwürfe im Maßstab 1:10 nach Angabe, sowie auch naturgroße Werkstatt-zeichnungen.

**Neues Vorlagenwerk für d. Bauzeichnerei,** 30 Tafeln, nur praktische Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 13 in Farbenbrud.

**Neues Vorlagenwerk f. d. Möbelschreiner,** 30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 12 in Farbenbrud.

Belehrung über Leisten zu machende Kosten-Berechnungen wird jedem Werke gratis beigegeben.

**Ernst Rettelsbusch,**

früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Rürnberg, Burgschmidstraße 19.

**Für Schreiner!**

D. R. Patent, Fenster betreffend, billig zu verkaufen. Offerten unter L. L. 66 an Haasonstein & Vogler (H. G.), Marburg.

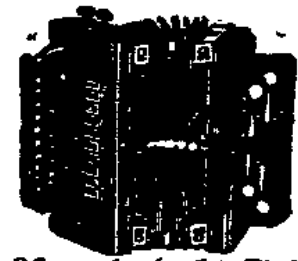
**Feldbahn**

auch leihweise. Bezug direkt von der Fabrik **Wackerow & Deter, Magdeburg, Pionierstr. 25.**

**Slomke's Städtebuch**

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- und Wegkarte von Deutschland und angrenzenden Ländern. 366 Seiten Text in Leinen gebunden, Preis M. 1,60. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von M. 1,80 (auch in Briefmarken) von **G. Slomke's Verlag, Stelesfeld.**

**Genossen! Kaufen nur den Bleistift von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.**



**Für nur M. 5,**

mit Glockenspiel M. 5,50, versende ich eine hochfeine, extra stark gebaute, rein abgestimmte Konzert-Zugharmonika „Westfalia“, 36 cm hoch, 10 Tasten, 2 Register, 40 garantirt gute Stimmen, 2 Klänge, 2 Zuhälter, offene Mittel-Klavatur, 3 Klänge, unverwundliche Extrabalge mit Stahlschneiden, schräge unübertrefflich starke Orgelmusik. Dasselbe Instrument, schräge, mit 3 Registern, nur M. 7,50. Dasselbe Instrument, schräge mit 4 Registern, Größe 38 cm, nur M. 9. Ein Instrument mit 6 Registern, schräge Orgelmusik, nur M. 13. Ein Instrument, schräge, mit 2 Registern (19 Tasten), Größe 38 cm, nur M. 12. Eine hochfeine Akkord-Zither mit vollständigem Zubehör nur M. 10. Schulen, wonach das Spielen in einer Stunde zu erlernen ist, gratis! 10 Jahre Garantie leisten für die Haltbarkeit der Tafelfeder. Verpackungsfreie Porto 80 M. Man bestelle bei **Robert Husberg, Reuecrade (Weßf.).**

**Seine 1895 von Kirehner Parkettfabrik, bestehend aus:**

- 1 Bandsäge von 900 mm Rollen, 400 mm Schnitthöhe,
- 1 Abriehter, Füge- u. Reilmaschine f. Hölzer bis 750 mm m. Sanglochbohrer,
- 1 automatische Messerschleifmaschine für 900 mm Schleifbreite,
- 1 Fräsmaschine, 1000 x 900 mm, mit Fraisen,
- 1 Sandpapiermaschine, bis 400 mm breit,
- 1 eiserne Kreisäge für Blätter bis 400 mm,
- 1 Hobelmaschine mit 3 Messerwellen für Hölzer von 75-400 mm, ferner:
- 1 schwere Kreisäge für Blätter bis 1000 mm,
- 1 doppelte Kreisäge für Blätter bis 650 mm,
- 1 Rot- und Spundmaschine, zweiseitig, ist im Ganzen oder einzeln sofort und preiswerth zu verkaufen durch **H. Törpseh in Leipzig-Plagwitz.**

**Paul Horn, Hamburg**

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstraße No. 23. Fabrik: Wandsbeck, Zollstraße No. 39.

**Paul Horn's** Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

**Paul Horn's** Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

**Paul Horn's** wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

**Paul Horn's** Politur-Glanz-Lacke, farblos und farbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

**Paul Horn's** Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse

**Paul Horn's** Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

**Paul Horn's Patent-Politur** zum Reinpolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Ölwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

**Paul Horn's** Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

**Paul Horn's** Flinsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

**Paul Horn's** diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

**Paul Horn** liefert Ia. recaffizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

**Paul Horn** ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

**Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ansstellung Hamburg 1889.

**Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechlerei-Fachausstellung Leipzig 1890

**Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

**Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

**1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.**